

Universität Zürich  
Psychologisches Institut  
Fachrichtung Sozialpsychologie  
Forschungsarbeit  
Betreuung: Dr. A. Helminger  
Herbstsemester 2009

## Soziale Distanz zwischen Hundehaltern und Nichthundehaltern



Foto: Florian Nidecker

Bettina Stemmler

HF: Psychologie

1 NF: Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit Schwerpunkt Neuzeit

2 NF: Philosophie

Matrikel Nr. 03-712-924

Geisshügelstrasse 11

8309 Birchwil

info@scotties.ch

079 409 23 82

## Inhaltsverzeichnis

Abstract	S. 4
1. Einleitung	S. 5
2. Theoretischer Hintergrund	S. 6
2.1 Sozialpsychologische Theorien	S. 6
2.1.1 Einstellungen	S. 6
2.1.2 Einstellungen und Verhalten	S. 7
2.1.3 Verhalten in Gruppen	S. 8
2.1.4 Erklärungsansätze zum Intergruppendiskriminierungsverhalten	S. 9
2.1.5 Welche Prozesse können Intergruppendiskriminierungen abbauen?	S. 11
2.2 Befunde aus dem Forschungsbereich	S. 11
2.2.1 Die Studien von Bergler	S. 11
2.2.2 Social Lubrication Effekt	S. 13
2.2.3 Wirkungen der Hunde auf Menschen	S. 14
2.2.4 Typologisierungen von Hundehaltern	S. 15
2.2.5 Einstellung zum Hund / Erfahrungen	S. 17
3. Fragestellung und Hypothesen	S. 18
3.1 Fragestellung	S. 18
3.2 Hypothesen	S. 18
3.2.1 Hypothese A: Bergler replizieren	S. 18
3.2.2 Hypothese B: Hundehalter und Nichthundehalter im Vergleich	S. 19
3.2.3 Hypothese C: Einschätzung des Social Lubrication Effekts	S. 19
3.2.4 Hypothese D: Prüfung der Kontakthypothese	S. 19
3.2.5 Hypothese E: Prüfung der Prototypenhypothese	S. 19
3.2.6 Hypothese F: Einstellung zum Hund	S. 20
3.2.7 Hypothese G: Wahrnehmung von Hunden durch NH	S. 20
3.2.8 Hypothese H: Auswirkungen der Qualität der M-H Beziehung	S. 20
3.2.9 Hypothese I: Geschlechterunterschiede	S. 21
4. Methode	S. 22
4.1 Stichprobe	S. 22
4.2 Variablen und Operationalisierung	S. 22

4.3 Design und Durchführung	S. 25
5. Resultate	S. 26
5.1 Hypothese A: Bergler replizieren	S. 26
5.2 Hypothese B: Hundehalter und Nichthundehalter im Vergleich	S. 32
5.3 Hypothese C: Einschätzung des Social Lubrication Effekts	S. 34
5.4 Hypothese D: Prüfung der Kontakthypothese	S. 36
5.5 Hypothese E: Prüfung der Prototypenhypothese	S. 39
5.6 Hypothese F: Einstellung zum Hund	S. 41
5.7 Hypothese G: Wahrnehmung von Hunden durch NH	S. 47
5.8 Hypothese H: Auswirkungen der Qualität der M-H Beziehung	S. 51
5.9 Hypothese I: Geschlechterunterschiede	S. 52
5.10 Weitere Ergebnisse	S. 53
6. Diskussion und Ausblick	S. 54
Literaturverzeichnis	S. 59
Abbildungsverzeichnis der nicht selbst erstellten Abbildungen	S. 68
Tabellenverzeichnis der Tabellen im Anhang	S. 68
Anhang	S. 69
• Fragebogen	S. 69
• Trennschärfen der Items und Reliabilitäten der Skalen	S. 94
• Antworten zu den offenen Fragen bei Hundehaltern: Hunderassen und Hundesportarten	S. 101

Anmerkung: Der Leserlichkeit zuliebe wird jeweils die männliche Form gewählt. Damit gemeint sind auch die Frauen. Die Abkürzung HH beinhaltet HundehalterInnen und NH NichthundehalterInnen

### **Danksagung**

Zuerst möchte ich mich bei allen Versuchspersonen bedanken. Ohne dieses Engagement hätte die Arbeit nicht durchgeführt werden können. Weiter danke ich ganz herzlich meiner Betreuerin Dr. Andrée Helminger für die kompetente Unterstützung. Ich danke Andreas und Ute Luig für die Grammatik und Stilkorrekturen im Text, Anita Huber für die Tipps mit SPSS und meinem Scottie Flash, weil er immer zu meinen Füßen lag und mich dadurch beim Schreiben dieser Arbeit sehr unterstützte.

## **Soziale Distanz zwischen Hundehalter und Nichthundehalter**

### **Abstract**

In dieser Arbeit geht es um die soziale Distanz zwischen Gesellschaftsgruppen, in diesem Fall hundehaltende und nichthundehaltende Personen. Der Psychologe Reinhold Bergler veröffentlichte in seinem Buch „Mensch und Hund“ 1986 eine Studie zu diesem Thema. Er untersuchte mittels Fragebogenverfahren das Eigengruppen-, das Fremdgruppen- und das vermutete Fremdgruppenbild der beiden Gruppen. Bei dem vermuteten Fremdgruppenbild handelt es sich um die Vermutung, wie die andere Gruppe die eigene Gruppe wahrnimmt. Neben den Berglerskalen verwendete ich weitere Skalen, wie zum Beispiel Skalen zur Erfassung der Lebenszufriedenheit, der Empathie, der Sicherheit, der Kooperation und dem Kontakt-, und Stereotypisierungsverhalten gegenüber der Fremdgruppe. Untersucht wurde die Fragestellung mit einem Onlinefragebogen. Tatsächlich fanden sich signifikante Unterschiede in allen Berglerskalen, ebenso in der Empathieskala und der Dominanz-Kooperationsskala. Auch bei den Skalen, welche die Einschätzung des Social Lubrication Effekts sowie die Stereotypisierung und die persönlichen Kontakte messen, fanden sich Signifikanzen im Zusammenhang mit dem Fremdgruppenbild. Ebenfalls erfasste ich die emotionale Reaktion auf verschiedene Hundephänotypen bei Nichthundehaltern und verglich die Ergebnisse mit den Daten, welche ich bereits einmal mit demselben Bildmaterial erfasst habe.

## 1. Einleitung

Seit über 10'000 Jahren leben Menschen und Hunde eng zusammen. Würden sich bei den beiden Spezies nicht mehr Vorteile als Nachteile aus dieser Kooperation und Beziehung ergeben, wäre dieses Zusammenleben nicht von so langer Dauer und Intensität gewesen. Hunde begleiten Menschen im Urwald wie bei den Punan auf Borneo, in der Steppe wie bei den Himba in Namibia, im Hochland wie bei den tibetischen Nomaden und in der Arktis wie bei den Inuit. Menschen aller Gesellschaftsschichten in industrialisierten Nationen, von Randständigen bis hin zu Prominenten wie Paris Hilton oder Barack Obama, halten sich Hunde. Die geschätzte Anzahl der Hunde in der westlichen Welt liegt bei 90 Millionen; jeder vierte Haushalt in Westeuropa hält sich einen Hund, so die Zahlen von 1989 (National Research Council, 1985; Burger & Rivers, 1989; zit. nach Thorne, 1995, S. 105).

Erst seit 200 Jahren lebt ein grosser Teil der Menschheit langfristig in Städten (Olbrich, 2003, S. 185). Durch die Industrialisierung und Verstädterung der letzten 200 Jahre leben die Menschen näher beieinander, oft aber in einem anonymen Verhältnis. Das Bedürfnis nach Natur und der Kontakt zu Tieren könnte eine genetische Ursache haben, so die Aussage der Biophilie-Hypothese von Wilson (2003).

Die Tatsache der dichten Besiedelung beinhaltet ein Konfliktpotential zwischen Personen, die Hunde halten, und solchen, die es nicht tun. Menschen neigen dazu, in Kategorien zu denken, um die Welt um sich herum zu vereinfachen. In dieser Arbeit wird getestet, wie stark Personen in den Kategorien „Hundehalter“ und „Nichthundehalter“ denken und welche Auswirkungen dies auf das Zusammenleben hat. Wo kann es zu Problemen kommen und welche Faktoren können diese Probleme entschärfen? Sozialpsychologische Theorien, wie zum Beispiel die der Kontakthypothese (Allport, 1954; zit. nach Stroebe, Jonas & Hewstone, 2003, S. 573), werden hypothesengenerierend miteinbezogen.

Durch seltene, schwere Beissunfälle, verursacht von psychisch gestörten Hunden, und die nachfolgende hochfrequente und emotionale Berichterstattung darüber, kann es zu Überreaktionen in der Risikowahrnehmung kommen (Moser & Brunthaler, 2009). Diese wirken sich auch auf die alltäglichen Interaktionen zwischen Hundehaltern und Nichthundehaltern aus. Mehr darüber im Diskussionsteil.

## 2. Theoretischer Hintergrund

In meiner Studie geht es zentral um Einstellungen zur Eigen- und Fremdgruppe. Daher werde ich mich zuerst mit sozialpsychologischen Theorien zu diesem Thema beschäftigen; danach werde ich auf empirische Befunde meines Forschungsthemas eingehen.

### 2.1. Sozialpsychologische Theorien

#### 2.1.1. Einstellungen

„Eine Einstellung ist eine psychische Tendenz, die dadurch zum Ausdruck kommt, dass man ein bestimmtes Objekt mit einem gewissen Grad von Zuneigung oder Abneigung bewertet.“ (Eagly & Chaiken, 1998, S. 269; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 267). Dabei wirken Einstellungen auf verschiedenen Ebenen identitätsstiftend, aber auch konfliktfördernd:

Auf individueller Ebene beeinflussen Einstellungen Wahrnehmung, Denken und Verhalten. ... Auf der interpersonalen Ebene werden regelmäßig Informationen der anderen erfragt und gegeben. Wenn wir die Einstellungen der anderen kennen, wird die Welt vorhersagbarer. ... Auf der Ebene der Beziehungen zwischen den Gruppen bilden Einstellungen gegenüber den Gruppen, denen man selbst angehört, und gegenüber anderen Gruppen den Kern der Zusammenarbeit als auch des Konflikts zwischen Gruppen. (Stroebe et al., 2003, S. 266)

In dieser Arbeit geht es vor allem um die Ebene der Intergruppenbeziehungen. Einstellungen kann eine Person gegen verschiedene Einstellungsgegenstände haben. Handelt es sich um soziale Gruppen, spricht man von Vorurteilen, handelt es sich um die eigene Person, nennt man es Selbstwertgefühl. Wertvorstellungen sind Einstellungen gegenüber abstrakten Themata. Erfahrungen, welche eine Person mit einem Einstellungsgegenstand gemacht hat, beeinflussen die Bewertungstendenzen, welche ein Bindeglied zwischen Einstellungsgegenständen und dem Ausdruck der Einstellung darstellt (Stroebe et al., 2003, S. 267). Sowohl Erfahrungen wie auch Reaktionen auf Einstellungsgegenstände werden von drei Komponenten beeinflusst. Das Dreikomponentenmodell der Einstellung definiert Einstellung als ein Produkt von affektiven, kognitiven und verhaltensbezogenen Prozessen. Die Einstellung selber manifestiert sich ebenfalls auf kognitiver, affektiver und verhaltensbezogener Ebene. Die kognitive Komponente beinhaltet Meinungen, die affektive Komponente Emotionen und Gefühle, die verhaltensbezogene Komponente beinhaltet auf den Einstellungsgegenstand bezogene Handlungen und Verhaltensabsichten (Rosenberg & Hovland, 1960; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 267f). Menschen können bewusst ein Einstellungsurteil aus im Gedächtnis verfügbaren Informationen bilden (Wilson & Hodges, 1992; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 268), oder sie können auch unbewusst, spontan eine Bewertung bilden. Dies nennt man implizite Einstellungen (Greenwald & Banalji, 1995; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 268). Die innere Struktur der Einstellung setzt sich aus der Formel Erwartung x Wert zusammen. Unter Erwartung versteht man die subjektive Eintretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltensergebnisses (z.B. Gewichtsverlust zum Einstellungsobjekt Sport). Beim Wert wird

festgelegt, wie positiv oder negativ die Person den Aspekt beurteilt. Nur saliente Merkmale werden berücksichtigt. Eine Meinung bildet sich aus negativen und positiven Bewertungskomponenten (Stroebe et al., 2003, S. 273). So findet es eine Person sehr wahrscheinlich, dass Sport zu Gewichtsabnahme führt, was sie positiv bewertet. Die Person findet es aber auch sehr wahrscheinlich, dass Sport anstrengend ist, was sie negativ bewertet. Welche Wertung überwiegt und die Einstellung formt, ist subjektiv unterschiedlich.

### 2.1.2. Einstellungen und Verhalten

Einstellungen sind ein wichtiger Faktor für das Verhalten. Die Theorie des geplanten Verhaltens sieht hinter Verhalten eine Intention. Diese Intention wird gebildet durch die Einstellung, die subjektive Norm und die subjektiv wahrgenommene Verhaltenskontrolle.

Unter subjektiver Norm versteht man die Meinung darüber, was Bezugspersonen oder die soziale Gruppe, der man zugehörig ist, denkt, und das Mass an Bereitschaft, dieser Meinung zu entsprechen. Die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ist deshalb wichtig, weil es Faktoren gibt, welche die Person nicht beeinflussen kann und die für das Verhalten relevant sind. Man könnte die wahrgenommene Verhaltenskontrolle als erwartete Mühelosigkeit, bzw. Schwierigkeit, das Verhalten ausführen zu können, interpretieren. Welche Faktoren

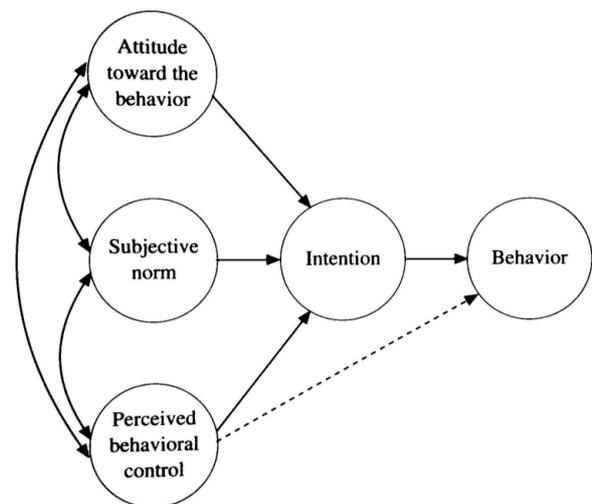


Abb. 1. Theorie des geplanten Verhaltens

ausserhalb des Einflussbereiches der Person werden in welcher Stärke das Verhalten beeinflussen? Diese wahrgenommene Verhaltenskontrolle beeinflusst direkt sowohl die Absicht, als auch das Verhalten. Wenn eine Person denkt, dass ein Verhalten mit einer hohen Schwierigkeit verbunden ist, wird sie eher keine Absicht dahingehend bilden. Wenn doch, kann es schwierig sein, dieses Verhalten auszuführen, bzw. es kann das Verhalten behindern (Ajzen, 1991; Ajzen & Madden, 1986; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 310f). Eine spätere Ergänzung des Modelles beschrieb, dass früheres Verhalten und Gewohnheiten einen erheblichen Einfluss auf das Verhalten ausüben (Bentler und Speckart, 1979; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 312). Als Beispiel könnte man das Verhalten „mit dem Fahrrad statt dem Auto zu dem Quartierladen fahren“ nehmen. Die Einstellung dazu bildet sich aus der Bewertung der subjektiv wahrgenommenen Aspekte („ist anstrengend“, was negativ bewertet wird; „ist ökologisch“, was positiv wahrgenommen wird, etc.). Die subjektive Norm hängt davon ab, ob das Subjekt z.B. mit einem Partner zusammenwohnt, der für die grüne Partei kandidiert; und da das Subjekt frisch verliebt ist, ist das Mass an Bereitschaft, der subjektiven Norm in seinem Umfeld zu entsprechen –hier die ökologische Haltung des Partners –hoch. Dann kommt noch die

wahrgenommene Verhaltenskontrolle ins Spiel. Wenn das Subjekt stark übergewichtig ist und die Strecke steil bergauf geht, wird die Schwierigkeit des Verhaltens viel grösser sein als für eine sportliche Person; oder die Strecke führt durch ein gefährliches Quartier, wenn die Person in einer Grossstadt lebt. Weiter beeinflusst auch die Gewohnheit die Entscheidung. Wenn die Person noch nie mit dem Rad zu dem Laden gefahren ist, wird es für sie schwieriger sein, als wenn sie schon öfter mit dem Rad zu dem Laden gefahren ist.

### 2.1.3. Verhalten in Gruppen

Der Mensch ist ein soziales Lebewesen und definiert seine Identität in grossen Teilen über die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen. Welche Auswirkungen auf Einstellungen und Verhalten hat die Mitgliedschaft in Gruppen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Paradigma der Minimalen Gruppe. Tajfel teilte Kinder in Klee- und Kandinskygruppen ein, was für die Kinder keinerlei Bedeutung hatte. Diese blosser Kategorisierung löste aber bereits eine Intergruppendiskriminierung aus, indem den Eigengruppenmitgliedern im Experiment mehr Belohnungen zugeteilt wurden. Dieses Phänomen wurde mehrfach repliziert (Tajfel, Flament, Billig & Bundy, 1971; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 352f). Sherif et al. beschrieben im Schullagerexperiment des realen Gruppenkonfliktes die Entstehung von Vorurteilen und Feindseligkeiten bei rivalisierenden Gruppen. Bei diesem Experiment fuhren Kinder, die sich noch nicht kannten, in ein Schullager. Sie wurden zufällig in Gruppen aufgeteilt und diese voneinander isoliert. Bald begannen sie, die eigene Gruppe höher zu bewerten, noch bevor sie mit der anderen Gruppe in Kontakt kamen. Es wurde ein Wettbewerb durchgeführt, bei dem die Fremdgruppe in einer Konkurrenzsituation auftrat. So entwickelten sich grosse Feindseligkeiten und gar physische Attacken. Auch Freundschaften zerbrachen, wenn ein Junge in die Fremdgruppe gebracht wurde. Ein freundliches Verhältnis zur Fremdgruppe ist dann möglich, wenn die Interessen der Gruppen übereinstimmen. Die Forscher versuchten den Konflikt mit übergeordneten Zielen wieder abzubauen, indem die Gruppen zusammenarbeiten mussten. Der Lastwagen hatte eine vorgetäuschte Panne kurz vor der Essenszeit. Die Jungen mussten zusammenarbeiten und den Lastwagen mit einem Seil ziehen. Mit solchen notwendigen Zusammenarbeiten verbesserte sich das Bild der Fremdgruppe enorm und das aggressive Verhalten nahm ab (Sherif & Hovland, 1961; Sherif & Sherif, 1953; Sherif, White & Harvey, 1995; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 547ff).

Tajfel setzt das Verhalten eines Menschen in ein Kontinuum zwischen interpersonalem und gruppelem Verhalten. Interpersonales Verhalten bedeutet, dass man als Individuum mit bestimmten idiosynkratischen Merkmalen agiert; die Kategorie ist weniger wichtig. Beim Intergruppenverhalten ist es wichtig, welcher Kategorie man angehört, nicht wer man ist. Wenn die Kategorien sehr eindeutig sind (Mann, Frau), die Wahrnehmungen stereotyp und die Verhaltensweisen innerhalb der Gruppe uniform, neigen die Menschen zu gruppelem Verhalten (Tajfel, 1978; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 545).

Schon dreijährige Kinder neigen dazu, das eigene Geschlecht positiver zu bewerten – ethnische Verzerrungen konnten ab sieben Jahren beobachtet werden. Verzerrungen ohne offensichtliche Interessenkonflikte scheinen darauf hinzudeuten, dass es sich um identitätsdifferenzierende Prozesse handelt (Hayden-Thompson, Rubin & Hymel, 1987; Davey, 1983; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 563).

#### 2.1.4. Erklärungsansätze zum Intergruppendiskriminierungsverhalten

Wie erklärt sich die Wissenschaft das Phänomen, dass sogar minimale Unterschiede zu gruppelem und diskriminierendem Verhalten führen können? Tajfel ist der Meinung, dass Gruppen kognitive Assoziationen von „Mannschaft“ auslösen. Dieser Mannschaftsgeist wird besonders in der westlichen Kultur geschätzt (Wetherwell, 1982; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 555). Jedoch gibt es eine konträre Norm der Fairness, welche die Diskriminierung vermindern kann. Diese Theorie erklärt nicht, wann welche Norm vorherrschend ist. Es ist eine zu allgemeine Erklärung, da auch in derselben Kultur Unterschiede festgestellt werden können, z.B. wenn die Statuszusammensetzung oder die Gruppengröße variiert wird (Tajfel et al., 1971; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 555). Der Erklärungsansatz der kategorialen Differenzierung konnte zeigen, dass es eine kognitive Strategie gibt, wahrgenommene Unterschiede zwischen Kategorien zu übertreiben (Doise, 1976; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 556). Soziale Kategorien sind nützliche Instrumente, die Welt zu ordnen und zu vereinfachen. Darum werden die Unterschiede zwischen den Kategorien grösser, jene innerhalb der Kategorien werden verwischt. Dieses Phänomen kann erklären, warum man sich an bedeutungslose Kategorien (Klee/Kandinsky) festklammert, wenn es sonst keine offensichtlichen Kategorien gibt. Betreffend der wahrgenommenen Homogenität, bzw. Heterogenität innerhalb der Eigen- und Fremdgruppe gibt es verschiedene Theorien. Mitglieder einer Gruppe werden untereinander als ähnlicher betrachtet. Meistens wird die Fremdgruppe als homogener innerhalb der Gruppe angesehen als die eigene (Quattrone & Jones, 1980, S. 141). Dies hat wahrscheinlich mit dem unterschiedlichen Mass an Vertrautheit und Wissen zu tun. Da man mehr Eigengruppenmitglieder kennt, nimmt man diese differenzierter wahr (Linville, Fischer & Salovey, 1989, S. 165), oder aber, so ein alternativer Erklärungsansatz von Park, Judd & Ryan (1991; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 557), dass man ein prototypisches Mitglied der Fremd-, und Eigengruppenmitglied sowie eine bestimmte Abweichspanne davon repräsentiert hat. Dass die Eigengruppe heterogener wirkt, hat damit zu tun, dass sie für das Individuum und sein Selbst bedeutsamer ist und subjektiv gesehen eine grössere Abweichspanne (Untergruppen) aufweist. Ist die Eigengruppe viel kleiner als die Fremdgruppe, kann es zu einem umgekehrten Phänomen kommen: die Eigengruppe wird als homogener wahrgenommen (Brown & Smith, 1989; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 557; Simon & Brown, 1987, S. 703). Wie kommt es zu der positiv gefärbten Distinktheit zwischen den Gruppen zugunsten der Eigengruppe?

Rabbie, Schot & Visser (1989; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 557f) vermuten im Minimalgruppenexperiment Eigeninteresse als Motivation, die Eigengruppenmitglieder mehr zu belohnen. Im Experiment konnte man sich selber zwar keine Belohnungen zukommen lassen, aber Rabbie et al. sind der Meinung, dass die Menschen eher damit rechnen, von Eigengruppenmitgliedern begünstigt zu werden, wenn diese an der Reihe sind. In einem Experiment, wo man nur von Fremdgruppenmitgliedern belohnt werden konnte, wurden diese sogar bevorzugt. Locksley, Ortiz & Hepburn konnten auch zeigen, dass die Eigengruppenfavorisierung stark zurück ging, wenn die Versuchspersonen der Meinung waren, dass die Eigengruppenmitglieder weniger und die Fremdgruppenmitglieder mehr als erwartet gegeben hatten (Locksley et al., 1980, S. 773). Jedoch ist dies noch kein Beleg, dass Eigeninteresse der bestimmende Faktor für intergruppendiskriminierendes Verhalten darstellt. Eine wichtige Funktion der Einstellungen ist die Bildung einer sozialen Identität. Bestimmte Einstellungen zu haben und diese zum Ausdruck zu bringen, kann eine Person zu einer bestimmten sozialen Gruppe zugehörig machen, eine soziale Identität bilden und das Selbstwertgefühl aufrechterhalten (Smith, Bruner & White, 1956; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 269). Das Gefühl der Identität ist eng verbunden mit Gruppenmitgliedschaften. Wenn man einen Menschen fragt, wer er ist, dann kommt als Antwort gezwungenermassen auch die Zugehörigkeit zu Gruppen, wie z.B. Geschlecht, Beruf, Nationalität, etc (Kuhn & McPartland, 1954; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 560). Gruppenzugehörigkeit hilft uns also nicht nur, die Welt zu vereinfachen und zu ordnen, sie hilft uns auch, unsere soziale Identität zu definieren. Die Theorie der sozialen Identität sieht einen direkten Kausalzusammenhang zwischen Intergruppendiskriminierung und dem Selbstwertgefühl. Menschen haben lieber ein positives als ein neutrales oder negatives Selbstkonzept (Tajfel & Turner, 1986; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 560). Wenn die Eigengruppe als besser wahrgenommen wird, bzw. die Fremdgruppe diskriminiert wird, hat dies positive Auswirkungen auf unser Selbstwertgefühl. In einem Versuch mit Minimalgruppen wurde einem Teil der Versuchspersonen intergruppendiskriminierendes Verhalten verwehrt – diese Gruppe hatte danach ein geringeres Selbstwertgefühl (Lemyre & Smith, 1985, S. 668; Oakes & Turner, 1980; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 562). Entgegen diesen Befunden fanden andere Forscher, dass Menschen mit höherem Status und besserem Selbstwertgefühl stärker zur Eigengruppenfavorisierung neigen (Crocker & Luthanen, 1990, S. 66). Eigentlich sollte ein Zusammenhang zwischen dem Ausmass an Identifikation mit der Gruppe (wie wichtig etwas für das Subjekt ist) und der Stärke der Eigengruppenverzerrung gefunden werden. Diese Korrelation ist aber sehr instabil. Hinkle & Brown differenzierten das Bild, indem sie diese Korrelation fanden – jedoch nur, wenn die Personen zu einer kollektivistischen (im Gegensatz zur individualistischen Orientierung) und relationalen Orientierung (im Gegensatz zur autonomen Orientierung) neigten. Bei der kollektivistischen Orientierung ist die Intragruppenkooperation sehr wichtig. Relationale Orientierung bedeutet das Interesse am Rangplatz und der Leistung der eigenen Gruppe im

Vergleich zu den anderen (Hinkle & Brown, 1990; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 565). Was geschieht, wenn man einer Gruppe mit einem tiefen Status angehört? Dies sollte nach der Theorie der sozialen Identität negative Konsequenzen auf das Selbstwertgefühl haben. So konnte eine Disidentifikation mit der Eigengruppe beobachtet werden, wenn diese einen niederen Status innehat. Es kommt zu einer physischen oder psychologischen Distanzierung, sobald sich die Möglichkeit dazu ergibt. Dies ist eine individualistische Strategie, welche die Position der Gruppe nicht verändert (Clark & Clark, 1947; Aboud, 1988; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 566). Sind die Gruppengrenzen starr und undurchlässig, neigen die Menschen dazu, die eigene Gruppe mit ähnlichen oder untergeordneten Gruppen zu vergleichen und somit wieder positiver dazustehen. Zudem gibt es die Möglichkeit, die Vergleichsdimension zu ändern, etwas zu vergleichen, in dem man besser ist, was die Stellung der Gruppe verbessern kann, wenn die neue Dimension sozial anerkannt wird; oder aber es kommt zur Konfrontation, wie z.B. bei den Feministinnenbewegungen. In diesem Fall kann es vielleicht zu gesellschaftlichen Veränderungen kommen (Tajfel & Turner, 1986; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 567).

#### 2.1.5. Welche Prozesse können Intergruppendiskriminierung abbauen?

Bei der Frage, welche Prozesse Intergruppendiskriminierungen abbauen können, ist die zentrale Hypothese die Kontakthypothese von Allport. Diese besagt, dass Vorurteile und Feindseligkeiten abgebaut werden können, wenn die Mitglieder der verschiedenen Gruppen direkten Kontakt haben (Allport, 1954; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 573). Sherif konnte zeigen, dass übergeordnete, gemeinsame Ziele Konflikte entschärfen können, aber nur, wenn die Kooperation erfolgreich verläuft (Sherif, 1961; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 550). Kontakte allein verbessern die Situation nicht; sie können negative Emotionen gar noch verstärken (Amir, 1976; Hewstone & Brown, 1986; Slavin, 1983; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 573). Gaertner et al. (Gaertner, Dovidio, Anastasio, Bachman & Rust, 1993; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 571) sehen eine Möglichkeit darin, die Kategoriengrenzen auszuweiten, um die übergeordnete Kategorie sichtbar zu machen. So werden während der Fussballweltmeisterschaft alle Schweizer Fans miteinander für die Schweiz einstehen, während sie sonst ihren jeweiligen lokalen Club unterstützen. Haben Mitglieder der Eigengruppe positive Beziehungen zu Fremdgruppenmitgliedern, kann dies einen normativen Informationscharakter haben, welcher die Vorurteile abbauen kann (Wright, Aron, McLoughlin-Volpe & Ropp, 1997, S. 79). Intergruppenkontakte können mehr Angst auslösen als interpersonale Kontakte (Stephan & Stephan, 1985; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 574).

## 2.2. Befunde aus dem Forschungsgebiet

### 2.2.1. Die Studien von Bergler

Bergler (1986) zeigte, dass der typische Hundehalter sich selbst für tier- und naturliebend, gefühlsbetont, sensibel, kontaktfreudig und gesellig hält. Er ist der Überzeugung, dass der

Hund seine Lebensqualität und sein Wohlbefinden steigert. Auch Nichthundehalter sind der Meinung, dass Hunde einen positiven Einfluss auf Lebensqualität und Wohlbefinden haben können (Bergler, 1986, S. 153, S. 171f). Bergler berichtet, dass 48% der Hundehalter der Meinung sind, dass der Hund einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Lebensqualität beiträgt, während sich 16% der Nichthundehalter vorstellen, dass ein Hund diesen Beitrag leistet (Bergler, 1986, S. 152).

Der Hundehalter sieht sich als sympathischen Menschen; sozial erwünschte Eigenschaften spricht er sich selber zu. Der Hundehalter charakterisiert den typischen Nicht-Hundehalter als egoistisch, nicht tierlieb und nicht naturverbunden (Bergler, 1986, S. 172f).

Der Hundehalter sieht im Gegensatz zu sich selbst im Nichthundehalter entgegengesetzte Eigenschaften, also einen Menschen, dem man wenig Sympathie entgegenbringt. Der Hundehalter sieht sich selber als einen Teil einer Minorität, welche in einem gewissen Konflikt mit dem Rest der Gesellschaft steht. Das Fremdbild der Hundehalter ist viel negativer als das Eigengruppenbild. Bergler gibt als Erklärungsansätze für dieses sehr positive Eigengruppenbild zwei mögliche, aber nicht weiter untersuchte Erklärungen an: Zum einen die Einflüsse der Hund-Mensch Beziehung, welche einen positiven Einfluss auf die Zufriedenheit haben können; zum anderen die Verarbeitung der wahrgenommenen Minoritätenrolle (Bergler, 1986, S. 176). Nach Moscovici et al. sind Minderheiten nicht beliebt (Moscovici & Lage, 1976; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 467).

Das Eigengruppenbild der Nichthundehalter, so Bergler, ist zwar auch positiv, aber nicht so stark, wie dies beim Hundehalter der Fall ist. Bei Berglers Studien unterschied sich das Eigengruppenbild der Nichthundehalter nicht von dem Fremdgruppenbild. Der Nichthundehalter sieht im Hundehalter einen Menschen wie Du und ich, also keine signifikanten Abweichungen vom eigenen Eigengruppenbild (Bergler, 1986, S. 176).

Interessant wird es mit der Einschätzung des vermuteten Fremdbildes, also der Annahme darüber, was die andere Gruppe über die eigene Gruppe denkt. Der Nichthundehalter steht dem Hundehalter viel positiver gegenüber, als der Hundebesitzer dies im vermuteten Fremdbild glaubt. Die Nichthundehalter wissen jedoch um die Vorurteile und das negative Fremdbild, welche die Hundehalter ihnen entgegenbringen. Sie wissen, dass die Hundehalter sie weniger vorteilhaft sehen, als sie dies umgekehrt tun.

So zeigt sich, dass der Hundehalter glaubt, dass der Nichthundehalter ihn selbst etwa so negativ sieht, wie er diesen. Der Hundehalter ist also überzeugt, dass beide Gruppen wechselseitig etwa das gleiche Fremdbild vertreten. Der Hundehalter denkt, dass die Gesellschaft ihm mit negativ gefärbten Vorurteilen entgegenkommt. Diese Einstellung kann dazu führen, dass der Hundehalter dementsprechend unsicher und mit einer gewissen Skepsis mit Nichthundehaltern kommuniziert, was eine Reaktion auslösen kann, welche das negative Fremdbild und vermutete Fremdbild weiter verstärkt (Bergler, 1986, S. 176f). Wahrscheinlich verallgemeinern die Hundehalter Einzelerfahrungen.

Je kongruenter das Eigengruppenbild mit dem vermuteten Fremdbild ist, desto konfliktärmer gestaltet sich die Interaktion. Wenn ich also denke, dass die Mitglieder der anderen Gruppe mich in etwa so sehen, wie ich mich sehe, wird es keine Probleme geben. Wenn man aber denkt, dass die anderen negativ über einen denken und man selber sich positiv sieht, kann es zu problematischen Interaktionen kommen (Bergler, 1986, S. 170).

„Das Verhältnis zwischen Menschen, die einen Hund, und solchen, die keinen besitzen, ist also nicht ohne gewisse Probleme. Auf der einen Seite steht der Hundehalter, der den Nicht-Hundehalter eher unsympathisch findet und eigentlich keinen Grund sieht, sich mit so jemandem gleichsam freiwillig zu unterhalten. Auf der anderen Seite befindet sich der Nicht-Hundehalter, der eigentlich dem Hundehalter gegenüber keine negativen Vorurteile kennt, aber weiss, dass Hundehalter solche negativen Vorurteile über ihn haben; damit besteht letztlich auf keiner der beiden Seiten ein psychologischer Grund, aufeinander zuzugehen, sich menschlich näherzukommen und vielleicht auch einmal positive Erlebnisse mit einem Tier miteinander auszutauschen. Während der Hundehalter aber dem Nicht-Hundehalter mit Gefühlslagen der Unsicherheit, aber auch der Ablehnung gegenübersteht, ist dies auf Seiten der Nicht-Hundehalter eher sachliche Distanz, die in der Annahme begründet liegt, dass die andere Gruppe eigentlich mit ihm nicht zu tun haben will.“ (Bergler, 1986, S. 177)

Es stellt sich die Frage, warum in diesem Fall die Nichthundehalter nicht auch ein negativ geprägtes Fremdgruppenbild entwickeln.

### 2.2.2. Social Lubrication Effekt

Diesen Ergebnissen stehen Untersuchungen entgegen, welche zeigen, dass Tiere den Sympathiewert von tierhaltenden Personen erhöhen und sie einfacher in soziale Interaktionen kommen mit Personen, die keine Tiere haben. 1975 beschrieben Mugford und M'Comisky den Social Lubrication Effekt, welcher besagt, dass Tiere als soziale Katalysatoren zwischenmenschlicher Interaktionen wirken können, sozusagen als Eisbrecher. Dieser Effekt ist stark und wurde oft repliziert. Hunde erleichtern menschliche Interaktionen, oft bieten sie ein Gesprächsthema für ein initiales Gespräch (Mugford & M'Comisky, 1975; zit. nach Wells, 2004, S. 341). Corson, Corson, Gwynne & Arnold replizierten den Befund, dass Tiere eine Kontaktaufnahme zu anderen Menschen erleichtern und sahen darin einen entscheidenden Faktor für die tiergestützte Therapie (Corson et al., 1977; zit. nach Hartmann, 2008, S. 18). Menschen werden von anderen Menschen als sympathischer eingeschätzt, wenn sie ein Tier bei sich haben (Olbrich, 1997; zit. nach Hartmann, 2008, S. 18). Auch zeigte sich, dass Bilder von Menschen mit Tieren positiver beurteilt werden als welche von Personen ohne Tiere (Lockwood, 1983; zit. nach Hartmann, 2008, S. 18). In meiner Untersuchung (Stemmler, 2008), in der die Reaktion von nichthundehaltenden Passanten auf verschiedene Hundephänotypen und ihre Besitzer erhoben wurde, zeigte sich der Social Lubrication Effekt ebenfalls stark. So schauten 73,8% (237 Personen) aller Passanten zum Hund hin, welcher zusammen mit seinem Besitzer vor einer Stadtbank sass. Von diesen Personen, welche Blickkontakt aufgenommen hatten, lächelten 42,2% (84 Personen) und 11,6% (23 Personen) sprachen den Hund oder den/die BesitzerIn an; davon sprachen 78,3% (18 Personen) zuerst den Hund an, 21,7% (5

Personen) der sprechenden Personen berührten den Hund. Je nach Phänotyp des Hundes verhielten sich die Passanten unterschiedlich. Mehr dazu im Methodenteil.

Messent (1983; zit. nach Wells, 2004, S. 348) zeigte, dass sich eher gleichgeschlechtliche Hundehalter ansprechen. In meiner Untersuchung schauten weibliche Passanten hoch signifikant häufiger weibliche Hundehalterinnen mit Hund an, als männliche Passanten dies taten ( $\chi = 4.74$ ,  $p = .014$ ). Höchsten signifikant häufiger lächelten weibliche Passanten weibliche Hundehalterinnen an ( $\chi = 6.523$ ,  $p = .005$ ), als männliche Passanten dies taten. Auch der Fishertest für das Ansprechen zeigt das gleiche Bild ( $p = .034$ ). Männliche Hundehalter wurden signifikant häufiger von weiblichen als von männlichen Passanten angelächelt ( $\chi = 4.332$ ,  $p = .018$ ) (Stemmler, 2008, S. 17f). Das Kölner Rheingoldinstitut fand bei einer Befragung heraus, dass 77% der Hundehalter schon einmal durch einen Hund, ob mit einem eigenen oder einem fremden, mit jemanden ins Gespräch gekommen sind. Bei 10% der Männer und 5% der Frauen führte dies sogar zu einer festen Partnerschaft (Loenneker, 2002, S. 27f).

### 2.2.3. Wirkungen der Hunde auf Menschen

Hunde haben nicht nur eine positive Auswirkung auf die Gesundheit, indem sie helfen den Blutdruck zu senken und den Kreislauf zu stabilisieren und den Menschen schneller genesen lassen (Katcher, 1981; Friedmann, Katcher, Thomas, Lynch & Messent, 1983; Katcher, Friedmann, Beck & Lynch, 1983; Baun, Bergstrom, Langston & Thoma, 1984; Vormbrock & Grossberg, 1988; Allen, Blascovich, Tomaka & Kelsey, 1991; Allen, Blascovich & Mendes, 2002; Friedmann, Katcher, Lynch & Thomas, 1980; Friedmann & Thomas, 1995; zit. nach Wells, 2004, S. 340f), sondern sie wirken auch psychosozial, indem sie dabei helfen, traumatische oder stressige Lebensereignisse zu verarbeiten und Angst, Einsamkeit und Depression zu vermindern (Mugford & M'Comisky, 1975; Garrity, Stallones, Marx & Johnson, 1989; Folse, Minder, Aycock, & Santana, 1994; zit. nach Wells, 2004, S. 341). Hunde erweitern das menschliche soziale Netzwerk durch den Social Lubrication Effekt und erhöhen damit auch indirekt die Gesundheit des Hundehalters. Otterstedt (2003, S. 66f) unterteilt die Wirkungen des Hundes in physische/physiologische, mentale/psychologische und soziale Wirkungen. Zu den physischen/physiologischen Wirkungen zählen die Senkung des Blutdruckes, die Muskelentspannung, neuro-endokrine und biochemische Wirkungen (z.B. Endorphine), verbessertes Gesundheitsverhalten (Tagesstruktur, Spaziergänge, weniger Übergewicht) sowie praktische Unterstützung durch Servicehunde (Gehörlose und Sehbehinderte). Bei den mentalen und psychologischen Wirkungen sind folgende Punkte erwähnt: kognitive Anregung und Aktivierung, Förderung von emotionalen Wohlbefinden, Förderung der Kontrolle über sich selbst und die Umwelt, Förderung von Sicherheit und Selbstsicherheit sowie Reduktion von Angst, psychologische Stressreduktion, Beruhigung, Entspannung, psychologische Wirkungen von sozialer Integration, Regressions-, Projektions-, und Entlastungsmöglichkeiten, antidepressive und antisuizidale Wirkung. Bei den sozialen Wirkungen erwähnt Otterstedt eine

Aufhebung von Einsamkeit und Isolation, Nähe, Intimität, Körperkontakt, Streitschlichtung und Familienzusammenhalt sowie Vermittlung von positiver sozialer Attribution, wie z.B. das Entgegenbringen von Sympathie (Otterstedt, 2003, S. 66f). Diese Auswirkungen könnten auch Folgen haben auf die Art, wie der Hundehalter mit Nichthundehaltern kommuniziert. Die Zahl der Arztbesuche liegt bei Personen ohne Haustieren um 15% höher als bei Haustierbesitzern, so eine Längsschnittstudie, welche in Deutschland und Australien durchgeführt wurde (Heady & Grabka, 2007, S. 297). Eine Studie von Hoff & Bergler zeigt, dass Kinder mit Haustieren bessere Schulleistungen erbringen und auch eine höhere Konzentrationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Frustrationstoleranz, Leistungsmotivation und viele weitere schulrelevante soziale und leistungsbezogene Kompetenzen aufweisen als Kindern ohne Haustiere (Hoff & Bergler, 2006, S. 12ff).

#### 2.2.4. Typologisierungen von Hundehaltern

Hundehalter bilden keine homogene Gruppe. Lee teilte die Hundehalter in solche auf, welche sich aktiv mit dem Hund beschäftigen und solche, die sich eher passiv verhalten. Nur für die erste Gruppe fand Lee ein höheres Mass an Zuneigung zu anderen Menschen (Affiliation) als dies bei Nichthundehaltern der Fall war (Lee, 1976; zit. nach Mugford, 1980; zit. nach Bergler, 1986, S. 47). Hyde, Kurdek und Larson fanden bei Heimtierhaltern signifikant höhere Werte auf der Empathieskala von Hogan (1969; zit. nach Hyde et al., 1969, S. 110) (Verantwortungsbewusstsein, Vertrauen, Leistungsorientierung) und höheres interpersonales Vertrauen (Hyde et al., 1969, S. 110). Sagt die Tierliebe etwas aus über die Einstellung zu anderen Menschen? Brown, Shaw und Kirkland erfassten 1972 bei 200 Studenten zwei Pole mit Selbsteinschätzung (Ich hasse Hunde – Ich bin verrückt nach Hunden). Danach wurden sechs Skalen des Fundamental Interpersonal Relations Orientation Behavior Test FIRO-B nach Schulz (1958) durchgeführt. Damit kann man die allgemeine Zuneigung zu anderen Menschen messen. Versuchspersonen, die sehr extrem zu einem Pol tendierten (Hundehasser, extreme Hundeliebhaber), zeigten wenig Interesse an Menschen. (Brown et al., 1972; zit. nach Bergler, 1986, S. 34). Das Resultat wurde von Lee bestätigt (Lee, 1976; zit. nach Bergler, 1986, S. 34). St.-Ives, Freeston, Jacques und Robitaille konnten diesen Zusammenhang nicht bestätigen, mindestens nicht für „casual pet ownership“, also nicht extreme Hundeliebhaber/hasser, sondern durchschnittliche Hundehalter (St.-Yves et al., 1990, S. 1073f). Kidd & Kidd erfassten die Persönlichkeit von Tierhaltern und stellten bei weiblichen Hundehaltern einen niedrigeren Aggressionswert, bei männlichen Hundehaltern einen höheren Aggressionswert fest. (Kidd et al., 1980, S. 946) Edwards fand diese Tendenz auch in einer Stichprobe von erwachsenen Personen, jedoch lagen die Durchschnittswerte in der Aggressionsskala der hundehaltenden Personen signifikant tiefer als bei Edwards Stichprobe, sowohl bei Frauen, wie auch bei Männern (Edwards, 1959, zit. nach Kidd et al., S. 946).

Hundeliebhaber mochten Erwachsene und Kinder mehr als Katzenliebhaber dies taten (Kidd et al., 1980, S. 944). Eine ältere Studie fand, dass Heimtierhalter andere Menschen weniger mögen als Nichtheimtierhalter (Cameron, Conrad, Kirkpatrick & Bateen, 1966). Es scheint Persönlichkeitsunterschiede zu geben, je nach gewählter Tierart (Kidd & Kidd, 1980). Jedoch sagt dies nichts über die Kausalität aus. Es ist offen, ob das Tier die Persönlichkeit beeinflusst oder die Persönlichkeit die Wahl des Tieres. Costa und McCrae fanden, dass die Persönlichkeit mit  $r = .65$  sehr stabil über die Erwachsenenzeit ist, daher ist die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher (Costa & McCrae, 1994; zit. nach Larsen & Buss, 2008, S. 148).

In einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1984 wurden 4000 Personen befragt. Folgende Tendenzen charakterisieren dabei die Hundebesitzer:

- Sie sind etwas jünger
- Sie haben ein etwas höheres Bildungsniveau
- Sie gehören meist der gehobenen Mittelschicht oder Oberschicht an
- Sie leben häufiger in Haushalten mit Kindern/Jugendlichen (Bergler, 1986, S. 43)

Bergler erkannte ebenfalls, dass die Gruppe der Hundehalter nicht homogen ist, sondern dass es verschiedene Typisierungen gibt, durch welche sich die Qualität der Hund-Mensch-Beziehung unterscheiden lässt. Er unterscheidet mittels Clusteranalyse drei Typen, wobei Typ I und II eine intensivere Beziehung zum Hund haben als Typ III:

- Typ I, der Unabhängige: Dieser Mensch möchte unabhängig sein von anderen Menschen, erwartet keinen Schutz oder Dankbarkeit, macht sich keine Gedanken, was wäre, wenn er krank werden würde. Der Hund wird als echter Partner angesehen, ohne ihn zu vermenschlichen.
- Typ II, der Unbekümmerte: Dieser Mensch arrangiert sich leicht mit der Realität, der Hund ist ein echtes Familienmitglied, die Bindung ist intensiv.
- Typ III, der pflichtbewusste Angepasste: Die Beziehung zum Tier ist nicht sehr intensiv, der Hund soll sich den eigenen Bedürfnissen unterordnen, Bergler bezeichnet ihn als „der Durchschnittstyp“, sozial erwünschtes, gesellschaftskonformes Verhalten ist für ihn wichtig (Bergler, 1986, S. 188f).

Eine neuere Studie (Wechsung, 2008), die auch Verhaltensbeobachtung, Bedürfnisbefriedigung des Hundes und das Fachwissen der Halter miteinbezog, fand ebenfalls verschiedene Hundehaltertypen. Typ 1 ist der prestigeorientierte Hundehalter (22% der Hundehalter), der sich wenig für die Bedürfnisse des Hundes interessiert, sondern sein Selbstbewusstsein durch den Hund stärken und sein Ansehen bei anderen Menschen durch den Hund erhöhen will. Typ 2 (35% der Hundehalter) ist sehr stark emotional auf den Hund fixiert, die Qualität der Hund-Mensch-Beziehung ist hoch, der Mensch fühlt sich eher zu Tieren als zu Menschen hingezogen,

versucht aber sich rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst in der Öffentlichkeit zu verhalten. Typ 3 (43% der Hundehalter) ist naturverbunden und sozial. Er beschäftigt sich aktiv mit seinem Hund, ist auch kontaktfreudig zu Menschen. Er verfügt über ein gutes Fachwissen und die Qualität der Hund-Mensch Beziehung ist hoch (Wechsung, 2008, S. 398f).

#### 2.2.5. Einstellung zum Hund / Erfahrungen

Bergler erfasste, welche Erfahrungen die Menschen mit Hunden gemacht haben. So zeigte sich, dass 73% der Hundehalter vor allem Positives zu berichten wussten, zu 26% etwa gleich viel Positives wie Negatives, und zu 1% überwiegend Negatives erlebt haben, während Nichthundehalter zu 36% Positives, zu 15% Negatives und zu 49% sowohl Positives als auch Negatives erlebt hatten (Bergler, 1986, S. 154). Im Vordergrund der negativen Erlebnisse stehen für Nichthundehalter die Bisse, bei Hundehaltern die Verpflichtungen sowie Konflikte mit der Umwelt (Bergler, 1986, S. 157). Bergler liess seine Versuchspersonen die eingeschätzten Eintretenswahrscheinlichkeiten von positiven und negativen Aspekten einschätzen. So zeigte sich, dass 89% der Hundehalter positiv bilanzieren, bei den Nichthundehaltern sind es 32%, bei den Besitzern anderer Heimtiere 54% (Bergler, 1986, S. 150).

### 3. Fragestellung und Hypothesen

#### 3.1. Fragestellung

Ich möchte die soziale Distanz zwischen Hundehalter und Nichthundehalter eruieren: Wie sehen sich die Gruppen selber; was denken Sie, wie die andere Gruppe von ihnen denkt und wie denkt diese tatsächlich über sie? Inwiefern wird dieses Bild von persönlichen Kontakten und Erlebnissen beeinflusst?

Wie hängt das Fremdbild mit der Einstellung zur Wirkung des Hundes auf den Menschen und die Gesellschaft zusammen? Wie unterscheidet sich die Lebenszufriedenheit und Empathiefähigkeit der beiden Gruppen?

Bergler skizziert ein eher problematisches Verhältnis zwischen den beiden Gruppen. Andere Studien zeigen, wie positiv Hunde wirken, besonders auch für soziale Interaktionen (Social Lubrication Effekt). Hier möchte ich nochmals eine Bestandsaufnahme machen, indem ich Berglers Skalen repliziere und in Zusammenhang bringe mit dem Social Lubrication Effekt und weiteren Konstrukten, wie der Stereotypisierung oder den persönlichen Kontakten und Erfahrungen mit der Fremdgruppe. Bergler schreibt zwar öfters, seine Resultate seien signifikant; Zahlen bleibt er aber schuldig und die Grafiken wirken qualitativ ausgewertet. Seine Erhebungen fanden im Deutschland der 80er Jahre statt und es stellt sich die Frage, ob ich knapp 30 Jahre später die gleichen Tendenzen erkennen kann.

#### 3.2. Hypothesen

##### 3.2.1. Hypothese A: Bergler replizieren

- Eigengruppenbild: HH haben ein positiveres Eigengruppenbild als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Fremdgruppenbild: HH haben ein negativeres Fremdgruppenbild als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).
- Eingeschätztes Fremdgruppenbild: HH und NH unterscheiden sich in ihrem eingeschätztes Fremdgruppenbild (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- Eingeschätztes Fremdgruppenbild und Fremdgruppenbild im Vergleich: Das eingeschätzte Fremdbild und das Fremdbild der Gruppe unterscheidet sich (bei HH und NH) (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- Selbstbild: Das Selbstbild der Hundehalter und Nichthundehalter unterscheidet sich (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- Selbstbild: Das Selbstbild ist positiver als das Eigengruppenbild, gleichgültig ob HH oder NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

### 3.2.2. Hypothese B: Hundehalter und Nichthundehalter im Vergleich

- SWLS: HH und NH unterscheiden sich in ihrer Lebenszufriedenheit (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- Empathie: HH und NH unterscheiden sich in ihrer Empathiefähigkeit (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- SKI - Selbstbild: HH unterscheiden sich von NH in der SKI Subskala der Sicherheit/Unsicherheit (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- SKI - Selbstbild: HH unterscheiden sich von NH in der SKI Subskala der Dominanz/Kooperation (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

### 3.2.3. Hypothese C: Einschätzung des Social Lubrication Effekts

- Einschätzung: HH schätzen den Social Lubrication Effekt stärker ein als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Einfluss des Fremdbildes: NH mit einem negativen Fremdgruppenbild schätzen den Social Lubrication Effekt tiefer ein als NH mit einem positiven Fremdgruppenbild (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

### 3.2.4. Hypothese D: Prüfung der Kontakthypothese

- Kontakte: Hundehalter und Nichthundehalter unterscheiden sich in ihrem Kontaktverhalten (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- Kontakte: Je mehr man persönliche Kontakte zu Mitgliedern der Fremdgruppe hat, desto positiver ist das Fremdbild (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ).
- Kontakte: Je mehr negative Erfahrungen mit der Fremdgruppe gemacht werden, desto seltener sind persönliche Kontakte mit Mitgliedern der Fremdgruppe (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ).
- Erfahrung: Je mehr negative Erfahrungen mit der Fremdgruppe gemacht werden, desto negativer ist das Fremdgruppenbild (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ).

### 3.2.5. Hypothese E: Prüfung der Prototypenhypothese

- Stereotype Wahrnehmung: Hundehalter und Nichthundehalter unterscheiden sich in ihrem Stereotypisierungsverhalten (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).
- Stereotype Wahrnehmung: Wer zu einer prototypischen Wahrnehmung neigt, zeigt eine grössere Differenz zwischen Eigen- und Fremdgruppenbild (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ).

### 3.2.6. Hypothese F: Einstellung zum Hund

- Wertschätzung des Hundes: HH werden häufiger die Hunde höherwertiger als Menschen einschätzen, als NH dies tun (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- HH, welche Hunde höherwertiger einschätzen als Menschen, haben ein negativeres Fremdgruppenbild als HH, welche den Hund dem Menschen gleichstellen/unterordnen (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Bilanz der Hundehaltung: HH bilanzieren die Hundehaltung positiver als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Angst vor Hunden: NH, welche Angst vor Hunden haben, haben ein negativeres Fremdgruppenbild, als NH, welche keine Angst haben (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).
- HH werden eher bestimmte Individuen als gefährlich bezeichnen, während NH eher Rassen oder Hunde allgemein als gefährlich bezeichnen.

### 3.2.7. Hypothese G: Wahrnehmung von Hunden durch NH

- Wahrnehmung von Hunden, Farbhypothese: NH fürchten sich mehr vor dunkeln, grossen Hunden als vor hellen, grossen Hunden (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Wahrnehmung von Hunden, Grössenhypothese: NH fürchten sich mehr vor grossen als vor kleinen Hunden (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Wahrnehmung von Hunden, Anzahlhypothese: NH fürchten sich mehr vor mehreren als vor einem Hund (alle gross) (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Wahrnehmung von Hunden, Maulkorbhypothese: NH fürchten sich mehr vor einem Hund mit Maulkorb als vor demselben Hund ohne Maulkorb (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

### 3.2.8. Hypothese H: Auswirkungen der Qualität der M-H Beziehung

- LZH: Aktive HH haben eine höhere LZH als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Empathie: Aktive HH haben eine bessere Empathiefähigkeit als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).
- Erfahrung: Aktive HH haben weniger negative Erfahrungen gemacht mit NH als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

- Fremdgruppenbild: Aktive HH haben ein weniger negatives Fremdgruppenbild als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

### 3.2.9. Hypothese I: Geschlechterunterschiede

- Erfahrung: Hundehaltende Frauen haben weniger Negatives erlebt als hundehaltende Männer (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).
- Fremdbild: Hundehaltende Frauen haben ein weniger negatives Fremdgruppenbild als hundehaltende Männer (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

#### 4. Methode

##### 4.1. Stichprobe

Ich erfasste eine Stichprobe von 733 Personen, davon 315 Hundehalter und 183 Nichthundehalter, welche den Fragebogen bis zu Ende ausfüllten. Je nach Hypothese hatte ich somit eine grössere Stichprobe. 1560 Personen haben zumindest die erste Seite angesehen. 914 Personen haben einmal begonnen, den Fragebogen auszufüllen. Die Beendigungsquote der Hundehalter liegt bei 58.4%, diejenige der Nichthundehalter bei 48.8%. Leider habe ich beim Geschlecht keine Pflichtfrage programmiert, daher gibt es 97 fehlende Werte beim Geschlecht. Bei diesen Zahlen sind auch jene dabei, die nicht bis zum Schluss ausgefüllt haben. In der Stichprobe gibt es mindestens 383 Frauen und 64 Männern bei den Hundehaltern und mindestens 218 Frauen und 109 Männer bei den Nichthundehaltern. Der Altersrange liegt zwischen 7 und 95 Jahren, der Durchschnitt bei 70 Jahren. Von den Nichthundehaltern leben 11.1% alleine, 18.8% mit Partner alleine und/oder Kindern. 7.6% leben noch zuhause bei den Eltern. Bei den Hundehaltern gestalten sich die Zahlen wie folgt: 11.5% alleinlebend sowie 36.8% mit Partner alleine und/oder Kindern, und 3.8% bei den Eltern. Der höhere Anteil an Personen mit Kindern (5% bei Nichthundehaltern und 14.6% bei Hundehaltern) zeigt einen ähnlichen Trend wie die Daten aus der BRD, welche von Bergler diskutiert werden (Bergler, 1986, S. 43).

Eine höhere Schulbildung (Gymnasium oder Universität) haben 28% der Nichthundehalter und 21.1% der Hundehalter. Einen Sekundar- oder Realschulabschluss als höchste Ausbildung haben 9.4% der Nichthundehalter und 29.1% der Hundehalter. Hier zeigt sich nicht derselbe Trend wie bei den Daten aus Deutschland.

##### 4.2. Variablen und Operationalisierung

Die unabhängige Variable bildet der Hundehalterstatus in zwei Ausprägungen. Einerseits die Nichthundehalter, welches Personen sind, die nie mit einem Hund im selben Haushalt gelebt haben und andererseits die Hundehalter, welches Personen sind, die momentan mit einem Hund im selben Haushalt leben. Dabei müssen sie aber nicht Besitzer des Tieres sein. Personen, welche früher einmal einen Hund gehabt haben, heute aber nicht mehr, gehören nicht zur Stichprobe, da diese nicht von der heutigen Situation berichten würden.

Die abhängigen Variablen waren in Fragebogenform im Internet zugänglich. Der Fragebogen findet sich im Anhang. Folgende Skalen und Items waren Teil des Fragebogens:

- Bergler Skala zur Erfassung von Selbstbild, Eigengruppenbild, Fremdgruppenbild, und eingeschätztem Fremdgruppenbild.

Diese Skala habe ich unverändert von Bergler übernommen. Dabei handelt es sich um ein semantisches Differenzial mit 6 Abstufungen. Auf der einen Seite ganz links steht zum Beispiel „zurückhaltend“ und auf der gleichen Zeile ganz rechts steht „kontaktfreudig“. Dazwischen befinden sich sechs Abstufungen, welche nicht weiter erläutert sind. Da ich in den Pretests gemerkt habe, dass viele Leute Mühe mit diesem Layout haben, habe ich an die Instruktion ein Beispiel angefügt. Die Items sind nicht immer gleich gepolt, damit es keine Verzerrung beim Ausfüllen gibt (z.B. Tendenz zu einem Extrem). In der Skala gibt es 15 bipolare Eigenschaften. Die Skalen sind immer gleich aufgebaut, nur die Instruktion ändert sich. Da Herr Bergler auf meine e-mail nicht reagiert hat, weiss ich nicht, wie er seine Instruktion formuliert hat. Ich habe mich nach Pretests dazu entschieden, zu fragen: „Wie sehen Sie (z.B. hundehaltende) Personen im Allgemeinen. Bitte antworten Sie spontan.“

- SWLS

Die Satisfaction with Life Scale wurde von Diener, Emmons, Larsen & Griffin (1985) entwickelt und ist ein eindimensionales Selbstbeurteilungsinstrument in Fragebogenform, dabei geht es um die subjektive kognitive Einschätzung der eigenen Lebenszufriedenheit. Es gibt fünf Items mit einer Likertskala mit je 7 Auswahlmöglichkeiten von „trifft völlig zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“. Ein Beispielitem wäre: „Meine Lebensumstände sind ausgezeichnet.“

- Empathie

Die ersten vier Items übernahm ich von der Kurzskala zur Erfassung der Empathie von Schmitt (1982). Ein Beispielitem ist: „Selbst wenn ich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.“ Die restlichen Items stammen von der EQ-short scale von Wakabayashi, Baron-Cohen, Wheelwright, Goldenfeld, Delaney, Fine, Smith und Weil (2006). Dabei habe ich 6 geeignete Items ausgewählt und auf Deutsch übersetzt. Die Empathieskala in meiner Studie umfasst dadurch 10 Items mit je 7 Auswahlmöglichkeiten von „trifft völlig zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“.

- SKI Subskalen UI und DK

Das Selbstkonzept Inventar (SKI) von Von Georgi und Beckmann befasst sich vor allem mit den Aspekten der Persönlichkeit, welche sich durch soziale Interaktionen herausbilden. Die SKI Skala umfasst fünf Dimensionen: „Ich-Stärke-Unsicherheit“, „Attraktivität-Marginalität“, „Vertrauen-Zurückhaltung“, „Ordnungsliebe-Sorglosigkeit“, „Durchsetzung-Kooperation“. Die Skalen verfügen über eine hohe zeitliche und situationale Stabilität. Mit dem SKI kann man sowohl das Selbstbild als auch das Fremd- und Idealbild erfassen. Für meine Studie beschränkte ich mich auf zwei Subskalen („Ich-Stärke-Unsicherheit“ und „Durchsetzung-Kooperation“) zur Erfassung des Selbstbildes. Alle Skalen anzuwenden hätte den Fragebogen zu lang gemacht. Zudem ist ein Teil der Items zu weit entfernt von meinem Thema. Es handelt

sich um bipolare Items auf einer 7-stufigen Likertskala (von Georgi & Beckmann, 2003, S. 9). Ein Beispielitem wäre: „Ich setzte meinen Willen oft durch – eigentlich fast nie.“

Die Dimension der „Ich-Stärke-Unsicherheit“ (IU) umfasst 8 Items und erfasst eine allgemeine Lebens- und Selbstsicherheit sowie das Fehlen von häufigen Angstgefühlen. Personen mit einer hohen Ich-Stärke besitzen eine positive Grundhaltung und sind relativ unabhängig von anderen Menschen. Im Mittel sind sie jung, gebildet und leben in einer Partnerschaft. Probleme werden mittels Bagatellisierung gemeistert. Personen mit tiefen Werten sind allgemein ängstlich und unsicher in sozialen Beziehungen. (von Georgi & Beckmann, 2003, S. 24f).

Die Skala „Durchsetzung-Kooperation“ (DK) erfasst die selbsterlebte Durchsetzungsfähigkeit in sozialen Situationen (von Georgi & Beckmann, 2003, S. 27). Diese Skala besitzt 8 Items und hat die niedrigste Reliabilität der SKI Skalen und korreliert mittelmässig mit Extraversion, negativ mit Neurotizismus. Personen mit hoher Durchsetzungsfähigkeit zeigen eher geringe mitmenschliche Verträglichkeit, sind unzuverlässig, widerstandsfähig und sensationssuchend. Sehr geringe Werte in der Skala können eine Reaktion in Richtung sozialer Erwünschtheit sein. Hohe Werte korrelieren mit den soziodemographischen Merkmalen „jung“, „gebildet“, „städtisch“ und „vermögend“ (Von Georgi & Beckmann, 2003, S. 27f).

- Angaben zum Hund / Aktivität mit Hund nur für Hundehalter

Hier wird erfasst, welcher Hund / welche Hunde die Hundehalter meiner Stichprobe besitzen, und vor allem, ob sie aktiv mit dem Hund sind oder einfach einen Hund zu Hause haben.

- Fragebogen mit Items zur Einschätzung des Social Lubrication Effekts, zur Erfassung von Erfahrungen / Kontakten mit der Fremdgruppe, der Stereotypisierungstendenz sowie der Einstellung zum Hund und weiteren Items.

In diesem Fragebogenteil gab es 29 Items mit je vier Abstufungen (stimmt ganz – stimmt eher – stimmt eher nicht – stimmt gar nicht) für Hundehalter und 27 Items für Nichthundehalter.

Folgende neuen Items habe ich von der Dissertation von M. Hermann übernommen:

„Durch meinen Hund lerne ich viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.“

„Durch meinen Hund kann ich Kontakte zu anderen Menschen knüpfen.“

„Die Beziehung zu meinem Hund kann eine menschliche Beziehung ersetzen.“

„Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen.“

„Über das Thema Hund komme ich leicht mit anderen ins Gespräch.“

Nur für Hundehalter verwendete ich folgende vier Items:

„Mein Freundeskreis hat sich durch meinen Hund erweitert.“

„Seitdem ich einen Hund habe, habe ich neue Freunde und Bekannte gefunden.“

„Ich bin durch meinen Hund offener für Kontakte geworden.“

„Seitdem ich einen Hund habe, sind mir wichtige Kontakte verloren gegangen.“

(Hermann, 2008, S. 137ff)

Zuerst errechnete ich eine Faktorenanalyse über die Items. Jedoch stellte sich heraus, dass die Items eines Faktors inhaltlich zu verschiedenen Konstrukten gehörten. So habe ich Skalen mit inhaltlich sinnvollen Items gebildet und deren Reliabilität überprüft (siehe Anhang). Eine Skala erfasst den Social Lubrication Effekt (Beispielitem: „Durch einen Hund lernt man viel schneller Menschen kennen als ohne ihn“), eine andere das Kontaktverhalten und Erfahrungen mit der Fremdgruppe (z.B.: „Ich habe schon viele positive Erfahrungen mit Hunden und deren Haltern gemacht.“) und eine weitere Skala erfasst das Stereotypisieren der Eigen- und Fremdgruppe (z.B.: „Hundehalter sind alle etwa gleich“). Weitere Items messen die Einstellung zum Hund (z.B.: „Ich denke, Hunde bereichern unsere Gesellschaft“). Einige wenige Items sind spezifisch nur für Hundehalter, bzw. nur für Nichthundehalter. Nach den Items mit vier Abstufungen folgten noch wenige Items mit anderweitigen Abstufungen (z.B.: „Hunde sind im Vergleich zu Menschen: höherwertig – gleichwertig – tieferwertig“) und Multiple Response-Fragen zur Erfassung des Erlebten (z.B.: „Haben Sie schon negative Erfahrungen gemacht mit Hunde/Hundehalter? Nein, Hund ist hochgesprungen, Hund hat mich angebellt, etc.“).

- Wahrnehmung von verschiedenen Hundephänotypen nur für Nichthundehalter

In meiner Studie zur Wahrnehmung von verschiedenen Hundephänotypen habe ich bereits eine ähnliche Skala verwendet. Ich möchte hier die Daten vergleichen. In der IET Studie habe ich die Reaktion der Personen im verdeckten Experiment in Realität mit der erfragten Emotion auf das Bild der Hunde verglichen. Dieselben Bilder werde ich auch hier verwenden. Hier werde ich jedoch die Emotionen feiner abstufen können, da ich es nicht mit Verhaltensweisen vergleichen muss. Die Hunde unterscheiden sich auf den Bildern in ihrer Farbe (hell und dunkel), Grösse (klein und gross), Anzahl (3 Hunde vs. 1 Hund) und durch Maulkorbtragen (mit und ohne Maulkorb).

#### 4.3. Design und Durchführung

Es handelt sich um ein Querschnittsdesign mit einer unabhängigen Variablen, welche zwei Ausprägungen hat. Die Datenerhebung erfolgte online über [www.unipark.info](http://www.unipark.info) zwischen Dezember 2008 und Juli 2009. Der Fragebogen findet sich im Anhang. Die Versuchspersonen rekrutierte ich über meine Homepage [www.scotties.ch](http://www.scotties.ch), durch Massenmails, Einträge in diversen Foren und Verteilaktionen von Schreiben in Briefkästen und bei Hundeveranstaltungen. Probleme ergaben sich, weil Hundehalter viel einfacher zu rekrutieren waren als Nichthundehalter. Wahrscheinlich interessierte sie das Thema mehr. Zur Auswertung: Mit den Daten können bivariate statistische Tests durchgeführt werden, z.B. t-tests und Korrelationen. (Bucher, 2007; Hirsig, 2003; Meyer, 2008) Die Auswertung erfolgte mit SPSS 16.0 und PASW Statistics 18.0 für Macintosh; es wurde mit einem Signifikanzniveau von  $p = .05$  gearbeitet. Die beiden Datensätze für Nichthundehalter und Hundehalter wurden zuerst zusammengefügt und die Items, wo nötig, umgepolt.

## 5. Resultate

### 5.1. Hypothese A: Bergler replizieren

• Eigengruppenbild: HH haben ein positiveres Eigengruppenbild als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Die Skalen von Bergler bilden sich aus dem Summenwert von jeweils 15 Items und reichen von 15 bis 90 Punkten. Je höher der Wert, desto positiver ist das Bild der eignen Gruppe beim Eigengruppenbild, bzw. der fremden Gruppe beim Fremdgruppenbild usw. Die Korrelationen der Items mit der Skala sind bis auf ein Item (schmutzig-sauber  $r = .370$ ) gut und liegen zwischen  $r = .556$  und  $r = .808$ . Der kritische Wert liegt bei  $r = .3$ . Sämtliche Korrelationen der Items mit den Skalen (Trennschärfen) finden sich im Anhang. Auch die Prüfung der Extremgruppen zeigt, dass alle Items zwischen Personen mit hohen und tiefen Werten unterscheiden können. Cronbach's Alpha ist gut ( $\alpha = .92$ ). Für diesen t-test konnte ich Daten von 364 Hundehaltern und 214 Nichthundehaltern auswerten. Die Verteilung ist eingipflig und symmetrisch; auch der Kolmogorov Smirnov Test zur Prüfung der Normalverteilung wurde signifikant ( $p = .035$ ). Damit kann näherungsweise eine Normalverteilung angenommen werden. Mit den Mittelwerten der beiden Stichproben habe ich einen t-test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Es ergab sich ein signifikanter Unterschied ( $t(398) = 4,54$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = .40$ ). Zur Erläuterung der Schreibweise der Ergebnisse: In der Klammer hinter t finden sich die Freiheitsgrade (df), danach folgt der t-wert, das Signifikanzniveau, die Angabe, ob eine ein- oder zweiseitige Hypothesenprüfung vorlag, und die Effektstärke (Cohen's d). Die Mittelwerte und Standardabweichungen finden sich jeweils in der entsprechenden Tabelle, hier Tabelle 1. Jedoch ist der Effekt von  $d = .40$  nur schwach. Wenn das schlecht korrelierende Item aus der Skala entfernt wird, steigt Cronbach's Alpha auf  $\alpha = .92$ . Die Effektstärke steigt etwas an, so dass aufgerundet ein moderater Effekt vorliegt ( $t(399) = 5,44$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = .48$ ). Somit kann ich meine Hypothese annehmen: Die Hundehalter meiner Stichprobe haben ein positiveres Bild ihrer Eigengruppe als die Nichthundehalter von ihrer Eigengruppe.

Tabelle 1

Resultate des Eigengruppenbildvergleiches. Eigengruppe2 = Skala ohne das schlecht korrelierende Item.

Skala	Hundehalter (n = 364)		Nichthundehalter (n = 214)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Eigengruppe	67.47	8.83	63.68	10.17	398	4.541	.000	.40
Eigengruppe2 <sup>1</sup>	63.23	8.47	58.87	9.78	399	5.444	.000	.48

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

<sup>1</sup>Bei Eigengruppe2: HH n = 365 und NH n = 215

- Fremdgruppenbild: HH haben ein negativeres Fremdgruppenbild als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

Die Korrelationen der Items mit der Skala sind gut bis auf ein Item (schmutzig-sauber  $r = .164$ ) zwischen  $r = .632$  und  $r = .786$ . Auch die Prüfung der Extremgruppen zeigt, dass alle Items zwischen Personen mit hohen und tiefen Werten unterscheiden können. Cronbach's Alpha ist auch gut ( $\alpha = .92$ ). Die Verteilung ist eingipflig, symmetrisch und der Kolmogorov Smirnov Test wird signifikant ( $p = .012$ ), so dass näherungsweise eine Normalverteilung vorliegt. Der t-test für unabhängige Stichproben wird signifikant und zeigt eine moderate Effektstärke ( $t(528) = -7,21$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = .65$ ). Die Mittelwerte und Standardabweichungen finden sich in Tabelle 2.

Wird das schlecht korrelierende Item aus der Skala entfernt, verbessert sich Cronbach's Alpha ein wenig ( $\alpha = .93$ ) und die Effektstärke erheblich und bildet aufgerundet bereits einen starken Effekt ( $t(528) = -8,69$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = .79$ ). Somit kann ich meine Hypothese annehmen, dass die Hundehalter meiner Stichprobe ein negativeres Bild von Nichthundehaltern haben als die Nichthundehalter von den Hundehaltern.

Tabelle 2

Resultate des Fremdgruppenbildvergleiches. Fremdgruppe2 = Skala ohne das schlecht korrelierende Item.

Skala	Hundehalter (n = 327)		Nichthundehalter (n = 203)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Fremdgruppe	56.39	10.51	63.07	10.00	528	-7.208	.000	.65
Fremdgruppe2	51.60	10.42	59.41	9.44	528	-8.691	.000	.79

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

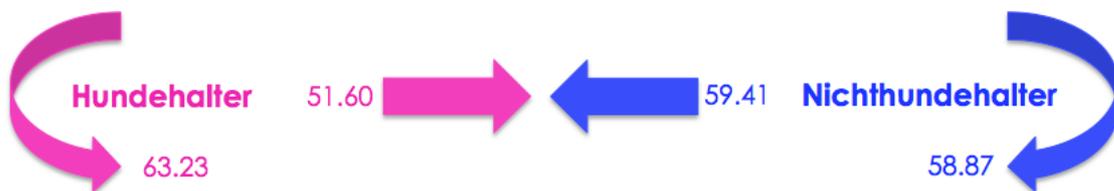


Abb. 2: Fremdgruppenbild (gerader Pfeil) und Eigengruppenbild (gebogener Pfeil) der Hundehalter und Nichthundehalter mit den Durchschnittswerten der verbesserten Skalen.

Bei Berglers Studien unterschied sich das Eigengruppenbild der Nichthundehalter nicht von dem Fremdgruppenbild. Der Nichthundehalter sieht im Hundehalter einen Menschen wie Du

und Ich. Das Fremdgruppenbild zeigt keine signifikanten Abweichungen vom Eigengruppenbild. Auch in meinen Daten sieht man diesen Trend (Abbildung 2). Während bei Nichthundehalter das Eigengruppen- und Fremdgruppenbild beinahe gleich ist (58.87 und 59.41), gibt es bei den Hundehaltern einen grossen Unterschied zwischen dem positiven Eigengruppenbild (63.23) und dem weniger positiven Fremdgruppenbild (51.60).

• Eingeschätztes Fremdgruppenbild: HH und NH unterscheiden sich in ihrem eingeschätztes Fremdgruppenbild (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Die Korrelationen der Items mit der Skala sind gut bis auf ein Item (schmutzig-sauber  $r = .093$ ) zwischen  $r = .463$  und  $r = .730$ . Auch die Prüfung der Extremgruppen zeigt, dass alle Items zwischen Personen mit hohen und tiefen Werten unterscheiden können. Cronbach's Alpha ist akzeptabel ( $\alpha = .88$ ). Die Verteilung ist eingipflig und symmetrisch, der Kolmogorov Smirnov Test wird signifikant ( $p = .001$ ), so dass näherungsweise eine Normalverteilung vorliegt. Der Mittelwertvergleich liefert wiederum ein signifikantes Resultat ( $t(459) = 4,68, p = .000$  (einseitig),  $d = .45$ ). Jedoch ist der Effekt nur schwach.

Wenn ich das schlecht korrelierende Item aus der Skala hinausnehme, verbessern sich Cronbach's Alpha ( $\alpha = .89$ ) und die Effektstärke ( $t(461) = 6,92, p = .000$  (einseitig),  $d = .66$ ). Die Nichthundehalter haben also ein negativeres eingeschätztes Fremdbild als die Hundehalter. Die Hypothese kann angenommen werden.

Tabelle 3

Resultate des Vergleiches des eingeschätzten Fremdbildes

Skala	Hundehalter (n = 289)		Nichthundehalter (n = 172)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Eing FB	54.69	10.54	49.91	10.69	459	4.681	.000	.45
Eing FB 2 <sup>1</sup>	52.15	10.08	45.31	10.61	461	6.918	.000	.66

<sup>1</sup>Bei Eing. FB2: HH n = 291 und NH n = 172

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke

Je näher sich das Eigengruppenbild und das eingeschätzte Fremdgruppenbild kommen, desto konfliktärmer gestaltet sich die Interaktion. Wenn ich also denke, dass die Mitglieder der anderen Gruppe mich in etwa so sehen, wie ich mich selbst sehe, wird es keine Probleme geben. Wenn man aber denkt, dass die anderen negativ über einen denken und man selber sich positiv sieht, kann es zu problematischen Interaktionen kommen (Bergler, 1986, S. 170).

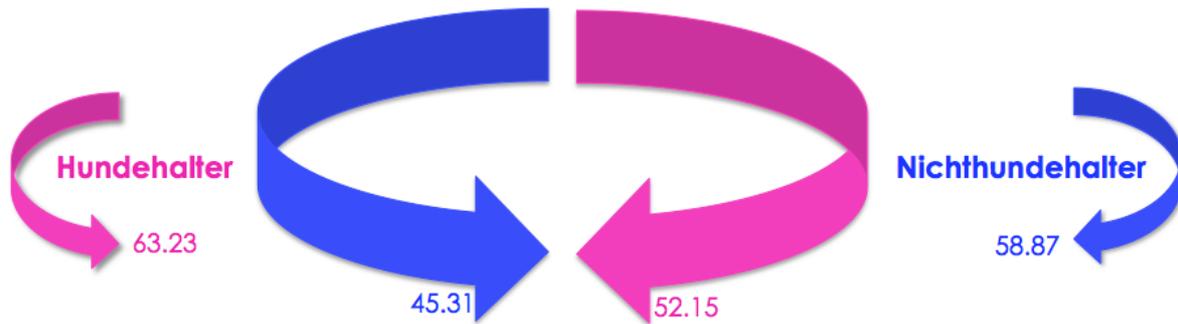


Abb. 3: Eigengruppenbild (kleiner Pfeil) und eingeschätztes Fremdbild (grosser Pfeil) der Hundehalter und Nichthundehalter mit den Durchschnittswerten der verbesserten Skalen.

In meinen Daten (Abbildung 3) sieht man, dass die Hundehalter sich selber positiver (63.23) sehen, als sie denken, dass die Nichthundehalter sie sehen (52.15). Auch die Nichthundehalter sehen sich positiver (58.87) als sie denken, dass die Hundehalter sie sehen (45.31).

- Eingeschätztes Fremdbild und Fremdbild im Vergleich: Das eingeschätzte Fremdbild und das Fremdbild der Gruppe unterscheidet sich bei HH und NH (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Hier wird die Vorstellung, was die eigene Gruppe glaubt, wie die andere Gruppe von ihr denkt, mit dem real gemessenen Fremdbild verglichen. Treffen Realität und Vorstellung zusammen? Die Hundehalter denken, dass die Nichthundehalter sie tiefer einschätzen, als das wirklich der Fall ist ( $t(490) = -8,87$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = .82$ ).

Tabelle 4

Resultate des Vergleiches des eingeschätzten Fremdbildes der Hundehalter mit dem tatsächlichen Fremdbild der Nichthundehalter

Skala	Hundehalter (n = 289)		Nichthundehalter (n = 203)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
NH real / HH eing.	54.69	10.54	63.07	10.00	590	-8.869	.000	.82
NH real / HH eing. <sup>2</sup>	52.15	10.08	59.41	9.44	492	--8.082	.000	.74

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke

<sup>1</sup>Bei NH real/HH eingeschätzt<sup>2</sup> mit HH n=291 und NH n=203

Aber auch die Nichthundehalter denken, dass die Hundehalter sie negativer sehen, als das im tatsächlichen Fremdgruppenbild der Fall ist ( $t(497) = 6,47, p = .000$  (einseitig),  $d = .61$ ). Die Effektstärken sind hier jedoch geringer.

Tabelle 5

Resultate des Vergleiches des eingeschätzten Fremdgruppenbildes der Nichthundehalter mit dem tatsächlichen Fremdgruppenbild der Hundehalter

Skala	Hundehalter (n = 327)		Nichthundhalter (n = 172)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
HH real / NH eing.	56.39	10.61	49.91	10.69	497	6.466	.000	.61
HH real / NH eing.2	51.60	10.42	45.31	10.61	497	6.364	.000	.60

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke

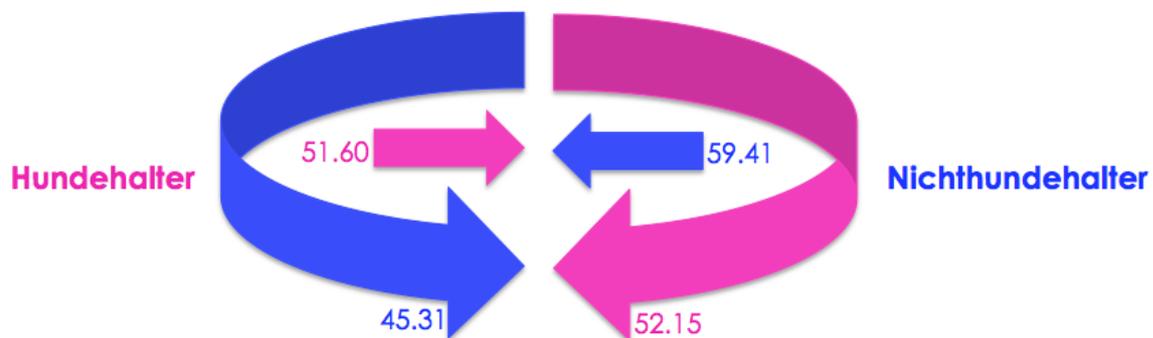


Abb. 4: Fremdgruppenbild (gerader Pfeil) und eingeschätztes Fremdgruppenbild (gekrümmter Pfeil) der Hundehalter und Nichthundehalter mit den Durchschnittswerten der verbesserten Skalen.

In Abbildung 4 sieht man das Fremdgruppenbild und das eingeschätzte Fremdgruppenbild der beiden untersuchten Gruppen. Wie auch bei Bergler scheinen die Nichthundehalter zu wissen, dass die Hundehalter sie weniger vorteilhaft sehen (45.31), als sie dies umgekehrt tun (59.41). Die Hundehalter sehen die Nichthundehalter etwa ähnlich (51.60), wie sie denken, dass diese sie sehen (52.15). Die Nichthundehalter meiner Stichprobe sind mit ihrer Vorstellung des Fremdgruppenbildes also näher an der Realität als die Hundehalter.

• Selbstbild: Das Selbstbild der Hundehalter und Nichthundehalter unterscheidet sich (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Die Korrelationen der Items mit der Skala sind akzeptabel bis auf ein Item (bescheiden - überheblich  $r = .236$ ) zwischen  $r = .414$  und  $r = .694$ . Auch die Prüfung der Extremgruppen zeigt, dass alle Items zwischen Personen mit hohen und tiefen Werten unterscheiden können. Cronbach's Alpha ist akzeptabel ( $\alpha = .85$ ). Die Verteilung ist eingipflig und symmetrisch, der Kolmogorov Smirnov Test wird signifikant ( $p = .000$ ). Das Selbstbild von den Hundehaltern ist positiver als das Selbstbild von den Nichthundehaltern ( $t(677) = 2,587$ ,  $p = .010$ , (einseitig),  $d = .20$ ). Jedoch ist der Effekt nur sehr schwach.

Tabelle 6

Resultate des Vergleiches des Selbstbildes

Skala	Hundehalter (n = 394)		Nichthundehalter (n = 285)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Selbstbild	72.47	7.94	70.85	8.27	677	2.587	.010	.20

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

• Selbstbild: Das Selbstbild ist positiver als das Eigengruppenbild, gleichgültig ob HH oder NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Der Mittelwert aller Selbstbilder (71.26) ist höher als der Mittelwert aller Eigengruppenbilder (65.61).

5.2. Hypothese B: Hundehalter und Nichthundehalter im Vergleich

- **SWLS:** HH und NH unterscheiden sich in ihrer Lebenszufriedenheit (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Je höher der Proband auf der Satisfaction with Life Scale punktet, welche von 5 bis 35 geht, desto zufriedener ist er. Beide Gruppen hatten einen Durchschnitt um 26 Punkte, was für „sehr zufrieden mit dem eigenen Leben“ steht ( $t(515) = 1,16$ ,  $p = .25$  (zweiseitig),  $d = .10$ ). Somit gibt es keinen überzufälligen Unterschied in der Lebenszufriedenheit.

Tabelle 7

Resultate der Lebenszufriedenheit SWLS

Skala	Hundehalter (n = 323)		Nichthundehalter (n = 194)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
SWLS	26.61	4.84	26.09	5.07	515	1.157	.248	.10

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

- **Empathie:** HH und NH unterscheiden sich in ihrer Empathiefähigkeit (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Für die Erfassung der Empathie verwendete ich 10 Items. Die Skala reicht von 10 bis 70 Punkte; je höher die Punktzahl, desto empathischer der Proband. Die Items korrelieren zwischen  $r = .451$  und  $r = .696$  mit der Skala. Die Extremgruppen trennen sich gut und der Kolmogorov-Smirnov Test wird signifikant mit  $p = .003$ . Der t-test für unabhängige Stichproben liefert einen signifikanten Unterschied. ( $t(493) = 2,34$ ,  $p = .019$  (zweiseitig),  $d = .22$ ) Dies ist jedoch nur ein schwacher Effekt, trotzdem sind die Hundehalter empathischer als die Nichthundehalter.

Tabelle 8

Resultate des Vergleichs der Empathieskala

Skala	Hundehalter (n = 311)		Nichthundehalter (n = 184)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Empathie	54.56	6.88	53.04	7.04	493	2.344	.019	.22

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

• SKI - Selbstbild: HH unterscheiden sich von NH in der SKI Subskala der Sicherheit/ Unsicherheit (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Vom SKI Test habe ich zwei Unterskalen verwendet. Die beiden Subskalen bilden sich aus je 8 Items, welche eine Skala von 8 bis 56 Punkten bilden.

Zuerst zur Ich-Stärke – Unsicherheit. Die Items korrelieren zwischen  $r = .606$  und  $r = .782$  mit der Skala, Cronbach's Alpha liegt bei  $\alpha = .85$ , und der Kolmogorov Smirnov Test auf Normalverteilung wird signifikant ( $p = .000$ ). Die Extremwerte trennen sich gut.

Im t-test zeigt sich jedoch kein überzufälliger Unterschied: ( $t(471) = 1,63$ ,  $p = .10$  (zweiseitig),  $d = .15$ ).

• SKI - Selbstbild: HH unterscheiden sich von NH in der SKI Subskala der Dominanz/ Kooperation (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Bei der Subskala der Durchsetzung - Kooperation korrelieren die Items zwischen  $r = .381$  und  $r = .769$  mit der Skala, Cronbach's Alpha  $\alpha = .75$  ist knapp akzeptabel. Im Handbuch der Skala wurde bereits berichtet, dass die Reliabilität dieser Skala die niedrigste der Subskalen sei (von Georgi & Beckmann, 2004, S. 27). Die Extreme trennen sich gut und der Kolmogorov Smirnov liegt bei  $p = .015$ . Der Unterschied der Durchschnittswerte wird signifikant mit ( $t(471) = 2,92$ ,  $p = .004$  (zweiseitig),  $d = .28$ ). Die Hundehalter meiner Stichprobe sind also etwas weniger kooperativ als die Nichthundehalter.

Tabelle 9

Resultate des Vergleichs der SKI Subskalen IU und DK

Skala	Hundehalter (n = 293)		Nichthundehalter (n = 180)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
SKI Ich-Stärke	37.16	9.15	35.71	9.76	471	1.630	.104	.15
SKI Kooperation <sup>1</sup>	35.68	6.73	33.96	6.83	471	2.629	.009	.25

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

<sup>1</sup> Kooperation HH n= 287, NH n=174

5.3. Hypothese C: Einschätzung des Social Lubrication Effekts

• **Einschätzung:** HH schätzen den Social Lubrication Effekt stärker ein, als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Für die Einschätzung des Social Lubrication Effekts hatte ich drei Items, welche eine Skala von 3 bis 12 bildeten, wobei hohe Werte bedeuten, dass jemand überzeugt ist vom Effekt des Hundes. Die Korrelationen der Items mit der Skala sind  $r = .653$ ,  $r = .854$  und  $r = .857$ . Cronbach's Alpha liegt bei  $\alpha = .70$ . Die Normalverteilung liegt näherungsweise vor mit einem Kolmogorov Smirnov von  $p = .000$  und gut trennenden Extremen. Das macht einen hochsignifikanten Unterschied ( $t(291) = 16,7$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = 1.65$ ). Damit kann ich meine Hypothese annehmen. Die Hundehalter, welche den Social Lubrication Effekt auch erleben, sind viel mehr von seiner Existenz und Wirkung überzeugt als die Nichthundehalter.

Tabelle 10

Resultate des Vergleichs der Einschätzung des Social Lubrication Effekts

Skala	Hundehalter (n = 290)		Nichthundehalter (n = 177)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Soclub	9.90	1.49	6.96	2.03	291	16.659	.000	1.65

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

Im Folgenden untersuchte ich die Häufigkeiten von vier Items, welche spezifisch für den Hundehalterfragebogen waren: „Seitdem ich einen Hund habe, sind mir wichtige Kontakte verloren gegangen.“, „Seitdem ich einen Hund habe, habe ich neue Freunde und Bekannte gefunden“, „Mein Freundeskreis hat sich durch meinen Hund erweitert“ und „Ich bin durch meinen Hund für Kontakte offener geworden“.

Tabelle 11

Eingeschätzte Wirkungen des Hundes auf das Sozialverhalten des Hundebesitzers

	Kontakte verloren (n = 288)	Neue Freunde Gefunden (n = 287)	Freundeskreis Erweitert (n = 289)	Offener geworden (n = 285)
Stimmt ganz	1.7%	42.2%	40.8%	24.6%
Stimmt eher	5.6%	43.6%	41.5%	41.1%
Stimmt eher nicht	36.1%	12.2%	14.2%	29.8%
Stimmt gar nicht	56.6%	2.1%	3.5%	4.6%

- Einfluss des Fremdgruppenbildes: NH mit einem negativen Fremdgruppenbild schätzen den Social Lubrication Effekt tiefer ein, als NH mit einem positiven Fremdgruppenbild (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

Um die Versuchspersonen mit einem negativen Fremdbild von denen mit einem positiven zu trennen, habe ich die Skala des Fremdgruppenbildes künstlich dichotomisiert. Der nachfolgende t-test mit der Social Lubrication Skala ergab einen signifikanten Unterschied mit starkem Effekt:  $t(159) = -2,77$ ,  $p = .003$  (einseitig),  $d = 1.05$ . Nichthundehalter mit einem negativen Fremdbild schätzen den Social Lubrication Effekt tiefer ein als solche mit einem positiven Fremdbild.

Tabelle 12

*Einschätzung des Social Lubrication Effektes durch Nichthundhalter in Abhängigkeit vom Fremdgruppenbild*

Skala	Pos. Fremdbild (n = 153)		Neg. Fremdbild (n = 8)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Soclub	6.98	1.98	5.00	1.77	159	-2.765	.003	1.05

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

5.4. Hypothese D: Prüfung der Kontakthypothese

- **Kontakte:** Hundehalter und Nichthundehalter unterscheiden sich in ihrem Kontaktverhalten (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ )

Die Skala, welche die persönliche Erfahrung mit der Fremdgruppe erfasst, beinhaltet 5 Items und reicht von 5 bis 20 Punkten. Je höher die Punktzahl, desto mehr positive Kontakte und Erfahrungen erlebte die Versuchsperson mit der Fremdgruppe. Sie korrelieren zwischen  $r = .715$  und  $r = .801$  mit der Skala, Cronbach's Alpha liegt bei  $\alpha = .81$ . Der Kolmogorov Smirnov liegt bei  $p = .000$ . Der Mittelwertsvergleich ergibt, dass Hundehalter mehr positive Kontakte mit Nichthundehaltern haben als umgekehrt ( $t(310) = 10,87$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),  $d = 1.08$ ).

Tabelle 13

Kontakt/Erfahrung mit der Fremdgruppe

Skala	Hundehalter (n = 311)		Nichthundehalter (n = 184)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Kontakt	15.74	2.47	12.74	3.08	310	10.872	.000	1.08

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

- **Kontakte:** Je mehr persönliche Kontakte man zu Mitgliedern der Fremdgruppe hat, desto positiver ist das Fremdgruppenbild (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ). Bei den Hundehaltern gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Fremdgruppenbild und der Kontaktskala von  $r(261) = .305$ ,  $p = .000$  (zweiseitig). Und mit einem Determinationskoeffizienten von 9.3% bei den Nichthundehaltern ist der Zusammenhang zwischen den Kontakten und dem Fremdgruppenbild etwas höher mit  $r(160) = .488$ ,  $p = .000$  (zweiseitig) und 23.8% Aufklärung. Über beide Gruppen hinweg ist der Zusammenhang  $r(421) = .188$ ,  $p = .000$  (zweiseitig).

- **Kontakte:** Je mehr negative Erfahrungen mit der Fremdgruppe gemacht werden, desto seltener sind persönliche Kontakte mit Mitgliedern der Fremdgruppe (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ). Das Item „Ich habe schon viel negative Erfahrungen mit Hunden und deren Haltern bzw. Nichthundehaltern gemacht“ korreliert mit dem Item, dass man Fremdgruppenmitglieder im Freundeskreis hat („Ich habe viele Hundehalter/Nichthundehalter in meinem Freundeskreis“) schwach ( $r(459) = .122$ ,  $p = .009$ , Varianzaufklärung 1.5%). Das Item mit den negativen Erfahrungen korreliert mit dem Item „Ich kenne viele Hundehalter/Nichthundehalter persönlich“ mit  $r(463) = .14$ ,  $p = .002$ , Varianzaufklärung 2.0%.

- **Erfahrung:** Je mehr negative Erfahrungen mit der Fremdgruppe gemacht werden, desto negativer ist das Fremdgruppenbild (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ). Das Item „Ich habe schon viele negative Erfahrungen mit der Fremdgruppe gemacht“ korreliert signifikant mit dem Fremdgruppenbild ( $r(433) = .362, p = .000$ ). Der Determinationskoeffizient liegt bei 13.1%. Schaut man nur die Hundehalter an, ist die Korrelation etwas tiefer ( $r(270) = .314, p = .000$ ), was 9.9% der Varianz aufklärt. Für die Nichthundehalter ist die Korrelation hingegen höher ( $r(163) = .447, p = .000$ ), was eine recht hohe Varianzaufklärung von 20% ergibt. Je höher die Werte in dem Item der negativen Erfahrung liegen, desto weniger negative Erfahrungen wurden gemacht. Somit ist der Zusammenhang vorhanden. Die Variablen der Erfahrung mit Hunden aus Sicht der Nichthundehalter und der Erfahrungen der Hundehalter mit nichthundehaltenden Personen habe ich in Häufigkeitstabellen aufgeführt:

Tabelle 14

*Erfahrung der Nichthundehalter mit Hunden, Mehrfachnennungen möglich*

Erfahrung	Häufigkeit (n= 176)
Hund hat mich angebellt	53.4%
Hund ist hochgesprungen	52.8%
Bin gebissen worden	32.4%
Andere Erlebnisse	22.7%
Keine negative Erfahrungen	15.9%

Tabelle 15

*Frage an Nichthundehalter: „Was ärgert Sie?“ Mehrfachnennungen möglich*

Ärgernis	Häufigkeit (n= 176)
Aggressive Hunde	84.1%
Hundekot	71.6%
Hunde, die nicht gehorchen	71.0%
Arrogante Hundehalter	69.9%
Stinkende Hunde	59.7%
Klaffende Hunde	58.5%
Hochspringende Hunde	48.9%
Anderes	9.1%
Nichts	1.7%

Tabelle 16

Frage an Hundehalter: „Haben Sie schon feindliches Verhalten erlebt?“ Mehrfachnennungen möglich

Erfahrung	Häufigkeit (n= 288)
Ausweichendes, ängstliches Verhalten	77.8%
Verbale Aggression	60.1%
Feindliche Blicke	51.7%
Aggression gegen Hund	28.8%
Aggression gegen eigene Person	24.3%
Nein – keine Probleme	13.2%
Anderes	9.0%

### 5.5. Hypothese E: Prüfung der Prototypenhypothese

• **Stereotype Wahrnehmung:** Hundehalter und Nichthundehalter unterscheiden sich in ihrem Stereotypisierungsverhalten (ungerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$ ).

Die Skala zur Erfassung der stereotypischen Wahrnehmung beinhaltet 3 Items und geht von 3 bis 12. Tiefe Werte zeigen an, dass eine Person stark zum Stereotypisieren neigt. Die Korrelationen der Items mit der Skala betragen  $r = .793$ ,  $r = .851$ ,  $r = .873$ . Cronbach's Alpha ist  $\alpha = .79$ , der Kolmogorov Smirnov ist  $p = .000$ , die Extremwerte trennen sich gut. Das macht einen signifikanten Unterschied ( $t(453) = 2,84$ ,  $p = .005$  (zweiseitig),  $d = .27$ ). Nichthundehalter neigen also stärker zur Stereotypisierung als Hundehalter in meiner Stichprobe (siehe Tabelle 17).

Die Korrelation zwischen Stereotypisierung und Fremdbild liegt bei  $r(422) = .191$ ,  $p = .000$  (zweiseitig), Varianzaufklärung 3.65%; wenn man nur die Hundehalter anschaut, bei  $r(261) = .215$ ,  $p = .000$  (zweiseitig), Varianzaufklärung 4.62%, bzw. bei den Nichthundehaltern bei  $r(161) = .258$ ,  $p = .001$  (zweiseitig), Varianzaufklärung 6.66%.

Tabelle 17

#### Stereotypisierung

Skala	Hundehalter (n = 280)		Nichthundehalter (n = 175)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Stereo	10.11	1.70	9.63	1.83	453	2.838	.005	.27

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

• **Stereotype Wahrnehmung:** Wer zu einer prototypischen Wahrnehmung neigt, zeigt eine grössere Differenz zwischen Eigen- und Fremdgruppenbild (gerichtete Zusammenhangshypothese  $H_1: r > 0$ ).

Die Korrelation zwischen Stereotypisierung und der Differenz zwischen Fremdgruppenbild – Eigengruppenbild liegt bei  $r(405) = .117$ ,  $p = .010$  (einseitig), Determinationskoeffizient: 1.4%, eingeschränkt auf Hundehalter bei  $r(254) = .227$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),

Determinationskoeffizient: 5.2% und bei Nichthundehaltern bei  $r(151) = .086$ ,  $p = .294$  (zweiseitig). Nur die letzte Korrelation wird nicht signifikant.

Meistens wird die Fremdgruppe als homogener innerhalb der Gruppe angesehen als die eigene (Quattrone und Jones, 1980, S. 141). Dies hat wahrscheinlich mit einem unterschiedlichen Mass an Vertrautheit und Wissen zu tun. Da man mehr Eigengruppenmitglieder kennt, nimmt man diese differenzierter wahr (Linville et al., 1989, S. 165).

Linville und Park meinen, man sehe die Eigengruppe also heterogener; die kategoriale Differenzierung von Doise besagt, dass Differenzen innerhalb der Gruppe minimiert werden. So lautet hier die Behauptung, man sehe die Eigengruppe als homogener (Linville et al., 1989, S. 165; Doise, 1976; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 556f). Das Item „Die Mitglieder der Eigengruppe sind alle etwa gleich“ und das Item „Die Mitglieder der Fremdgruppe sind alle etwa gleich“ korreliert mit  $r(461) = .474$ ,  $p = .000$ , Varianzaufklärung 22.47%. Bei den Hundehaltern ist die Korrelation noch höher ( $r(284) = .549$ ,  $p = .000$ , Varianzaufklärung 30.14%) als bei den Nichthundehaltern ( $r(177) = .433$ ,  $p = .000$ , Varianzaufklärung 18.75%). Es gibt also einen recht starken Zusammenhang zwischen der stereotypen Wahrnehmung der eigenen und der fremden Gruppe. Natürlich kann hier keine Aussage über die Kausalität gemacht werden. In meinen Daten neigen die Personen dazu, wenn sie die eigene Gruppe als homogen betrachten, dies auch mit der anderen Gruppe zu tun oder umgekehrt.

5.6. Hypothese F: Einstellung zum Hund

• Wertschätzung des Hundes: HH werden häufiger die Hunde höherwertiger als Menschen einschätzen, als NH dies tun (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Hundehalter schätzen den Hund im Durchschnitt höherwertiger ein als Nichthundehalter ( $t(266) = -8,47, p = .000$  (einseitig),  $d = .81$ ). 2 steht für gleichwertig, 1 für höherwertig und 3 für tieferwertig.

Tabelle 18

Vergleich der Einschätzung der Stellung des Hundes zum Menschen

Skala	Hundehalter (n = 287)		Nichthundehalter (n = 174)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Wertigkeit	2.14	.552	2.58	.529	377	-8.471	.005	.81

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

Tabelle 19

Einschätzung der Stellung vom Hund zum Mensch

Wertigkeit	HH (n = 287)	NH (n = 174)
höherwertig	9.1%	1.7%
gleichwertig	67.6%	38.5%
tieferwertig	23.3%	59.8%

• HH, welche Hunde höherwertiger einschätzen als Menschen, haben ein negativeres Fremdgruppenbild als HH, welche den Hund dem Menschen gleichstellen/unterordnen (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Für diesen Vergleich konnte ich die Daten von 24 Hundehaltern, welche den Hund als höherwertig ansahen, und 245 Hundehaltern, welche den Hund dem Menschen gleich- oder unterstellten, verwenden. Diese Gruppe hat ein positiveres Fremdgruppenbild als jene Gruppe, welche den Hund über den Menschen stellt ( $t(267) = -2,18, p = .015$  (einseitig),  $d = .45$ ). Mit der verbesserten Skala hebt sich die Effektstärke auf  $d = .46$  an.

Die Gruppe der Hundehalter, welche den Hund als höherwertig einstuft, hat auch ein signifikant positiveres Eigengruppenbild als die andere ( $t(272) = 2,44, p = .008$  (einseitig),  $d = .52$ ). Beim Vergleich des eingeschätzten Fremdgruppenbildes gab es keinen Unterschied.

Tabelle 20

Vergleich der Einschätzung der Stellung des Hundes zum Menschen

Skala	höherwertig (n = 24)		gleich/tiefer (n = 245)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Fremdgruppe	52.00	11.26	56.81	10.21	267	-2.183	.015	.45
Fremdgruppe2	47.17	10.79	51.99	10.07	267	-2.224	.014	.46
Eigengruppe <sup>1</sup>	72.25	8.84	67.64	8.83	272	2.441	.008	.52

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke

<sup>1</sup>Bei Eigengruppe: höherwertig n =24, gleich/tieferwertig n= 250

Einschätzung: HH schätzen den Wert des Hundes für die Gesellschaft höher ein als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Diese Hypothese kann bestätigt werden ( $t(241) = -13,90$ ,  $p = .000$  (einseitig),  $d = 1.42$ ).

Hundehalter schätzen den Wert des Hundes für die Gesellschaft höher ein als Nichthundehalter.

Tabelle 21

Vergleich der Einschätzung des Wertes, welcher der Hund der Gesellschaft bringt.

Item	Hundehalter (n = 290)		Nichthundehalter (n = 177)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	1.23	.454	2.18	.831	241	-13.901	.000	1.42

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke

Nichthundehalter, welche den Wert des Hundes für die Gesellschaft hoch einschätzen, also der Meinung sind, dass Hunde die Gesellschaft bereichern, haben ein positiveres Fremdgruppenbild als jene, welche den Wert tief einschätzen ( $t(161) = 5,68$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),  $d = .92$ ).

Von 176 Nichthundehaltern hätten 36.9% einen Hund, wenn die Umstände es erlauben würden, 47.2% würden keinen Hund halten und 15.9% wissen es nicht.

Von 179 Nichthundehaltern mögen 34.1% Hunde sehr, bzw. 29.6% mögen Hunde eher, 24.0% mögen Hunde eher nicht, 12.3% mögen Hunde gar nicht.

Tabelle 22

Vergleich des Fremdgruppenbildes mit der Einschätzung des Wertes des Hundes für die Gesellschaft

Skala	Hoher Wert (n = 111)		Tiefer Wert (n = 52)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Fremdgruppe	64.90	8.37	56.29	10.29	161	5.682	.000	.92

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

• **Bilanz der Hundehaltung:** HH bilanzieren die Hundehaltung positiver als NH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Die Skala reichte von 1 bis 5, wobei 1 sehr positiv bedeutet, 3 neutral und 5 sehr negativ. Hundehalter bilanzieren die Hundehaltung also viel positiver als Nichthundehalter. Diese tendieren zur Neutralität oder einer eher positiven Bilanz, während Hundehalter zwischen eher positiv und sehr positiv tendieren ( $t(212) = -18,00$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),  $d = 1.86$ ).

Tabelle 23

Vergleich der Bilanzierung der Hundehaltung

Item	Hoher Wert (n = 288)		Tiefer Wert (n = 176)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Bilanz	1.15	.408	2.56	.990	212	-18.00	.000	1.86

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

Bergler berichtet, dass die Hundehalter seiner Stichprobe zu 89% eine positive Bilanz vorlegten, während Nichthundehalter mit einem anderen Heimtier zu 54% positiv bilanzierten, jene ohne jegliches Heimtier zu 32% (Bergler, 1986, S. 150). Ich habe nicht erfasst, ob meine Nichthundehalter ein anderes Heimtier halten; trotzdem sind die Zahlen vergleichbar.

Tabelle 24

*Bilanzierung der Hundehaltung durch Hundehalter und Nichthundehalter*

Bilanzierung	HH (n=288)	NH (n=176)
Sehr positiv	87.5%	18.2%
Eher positiv	10.4%	25.0%
Neutral	2.1%	40.9%
Eher negativ	0%	14.8%
Sehr negativ	0%	1.1%

Das Item „Der Hund trägt viel zu (meiner) Lebensqualität (seines Menschen) bei“ unterschied sich signifikant ( $t(237) = -13,33$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),  $d = 1.35$ ).

Tabelle 25

*Vergleich der Einschätzung, wie viel ein Hund zur Lebensqualität beiträgt*

Item	Hundehalter (n = 288)		Nichthundehalter (n = 179)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Lebensqualität	1.19	.428	2.09	.837	237	-13.327	.000	1.35

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

Bergler berichtet, dass 48% der Hundehalter der Meinung sind, dass der Hund einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Lebensqualität beiträgt, während 16% der Nichthundehalter dem zustimmen (Bergler, 1986, S. 152). Die Prozentzahlen hier sind bei beiden Gruppen höher.

Tabelle 26

*Einschätzung, wie viel ein Hund zur Lebensqualität beiträgt*

*„Ein Hund trägt viel (zu meiner Lebensqualität) (zur Lebensqualität seines Menschen) bei.“*

	HH (n = 288)	NH (n = 179)
Lebensqualität		
Stimmt ganz	82.3%	23.5%
Stimmt eher	16.3%	51.4%
Stimmt eher nicht	1.4%	17.9%
Stimmt gar nicht	0%	7.3%

- Angst vor Hunden: NH, welche Angst vor Hunden haben, haben ein negativeres Fremdgruppenbild, als NH, welche keine Angst haben (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).  
 Nichthundehalter, welche Angst vor Hunden haben, haben ein signifikant negativeres Fremdgruppenbild als solche, welche keine Angst haben. Das gibt einen signifikanten Unterschied ( $t(160) = -4,133$ ,  $p = .000$ ,  $d = .65$ ).

Tabelle 27

Vergleich des Angstniveaus vor Hunden mit dem Fremdgruppenbildes bei Nichthundehaltern

Skala	Keine Angst (n = 82)		Angst (n = 80)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Fremdgruppe	65.22	9.51	59.11	9.30	160	-4.133	.000	.65

*M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau, d = Cohen's d Effektstärke*

- HH werden eher bestimmte Individuen als gefährlich bezeichnen, während NH eher Rassen oder Hunde allgemein als gefährlich bezeichnen.

Hundehalter haben auch signifikant weniger Angst vor Hunden als Nichthundehalter  
 Mit drei Items habe ich überprüft, inwiefern sich die Probanden vor allen Hunden, bzw. vor bestimmten Rassen fürchten, oder ob sie die Gefährlichkeit auf der individuellen Ebene lokalisieren. Alle drei Items wurden signifikant in der Hinsicht, dass die Hundehalter den Aussagen weniger stark zustimmten.

Angst: „Manchmal habe ich Angst vor Hunden, denen ich begegne“

Alle: „Alle Hunde sind gefährlich für Menschen“

Rassen: „Nur bestimmte Rassen sind gefährlich“

Einzeltiere: „Nur bestimmte Einzeltiere sind gefährlich“

1 = stimmt ganz, 2 = stimmt eher, 3 = stimmt eher nicht, 4 = stimmt gar nicht

Tabelle 28

Vergleich des Angstniveaus vor Hunden und Vergleiche der Einschätzung von Gefährlichkeit der Hunde  
 1 = stimmt ganz, 2 = stimmt eher, 3 = stimmt eher nicht, 4 = stimmt gar nicht

Skala	Hundehalter (n = 289)		Nichthundhalter (n = 176)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Angst	3.36	.773	2.45	1.041	292	10.008	.000	.99
Alle <sup>1</sup>	3.96	.618	3.47	.721	334	3.338	.001	.33
Rassen <sup>2</sup>	3.43	.729	2.41	1.008	289	11.786	.000	1.16
Einzeltiere <sup>3</sup>	2.07	.987	1.38	.867	466	2.683	.008	.26

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau,  
 d = Cohen's d Effektstärke

<sup>1</sup> Hundehalter n = 290 Nichthundehalter n = 179

<sup>2</sup> Hundehalter n = 289 Nichthundehalter n = 177

<sup>3</sup> Hundehalter n = 290 Nichthundehalter n = 178

Auch die Vergleiche dieser Items mit dem Item, welches die Angst mass, wurden alle signifikant. Dabei konzentrierte ich mich hier auf die Nichthundehalter. Nichthundehalter, welche keine Angst vor Hunden haben, halten auch nicht alle Hunde pauschal für gefährlich. Diese Nichthundehalter halten auch weniger bestimmte Rassen für pauschal als gefährlich. Hingegen gibt es keine Signifikanz beim Vergleich von „Angst haben“ und der Meinung, ob nur bestimmte Einzeltiere gefährlich seien.

Tabelle 29

Vergleich des Angstniveaus vor Hunden und der Einschätzung von Gefährlichkeit bei Nichthundehaltern

Skala	Keine Angst (n = 86)		Angst (n = 90)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Alle	3.73	.562	3.23	.765	163	-4.949	.000	.99
Rassen <sup>1</sup>	2.77	.942	2.05	.958	172	-5.013	.000	.76
Einzeltiere <sup>2</sup>	1.81	.833	1.84	.916	173	.217	.829	.03

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau,  
 d = Cohen's d Effektstärke

<sup>1</sup> Nichthundehalter, die keine Angst haben n = 86, Angsthabende Nichthundehalter n = 88

<sup>2</sup> Nichthundehalter, die keine Angst haben n = 86, Angsthabende Nichthundehalter n = 89

5.7. Hypothese G: Wahrnehmung von Hunden durch NH

Bei dieser Hypothesenprüfung hatte ich das Problem, dass ich zu viele Felder mit einer absoluten Häufigkeit < 5 hatte, was eine statistische Auswertung unmöglich macht. Jedoch kann man die Daten qualitativ betrachten, was auch sehr interessant ist.

Tabelle 30

*Absolute und prozentuale Häufigkeiten der Emotionszuschreibungen.*

	Sympathie	Neutralität	Angst	Aggression	Antipathie
Gross dunkel N=177	81 45.8%	42 23.7%	36 20.3%	3 1.7%	15 8.5%
Gross hell N=177	124 70.1%	44 24.9%	4 2.3%	0 0%	5 2.8%
Klein dunkel N=177	74 41.8%	73 41.2%	1 0.6%	0 0%	29 16.4%
Klein hell N=177	93 52.5%	52 29.4%	2 1.1%	1 0.6%	29 16.4%
Drei kleine N=177	86 48.6%	67 37.9%	2 1.1%	1 0.6%	21 11.9%
Drei grosse N=176	93 52.8%	50 28.4%	16 9.1%	1 0.6%	16 9.1%
Mit Maulkorb N=177	56 31.6%	55 31.1%	34 19.2%	4 2.3%	28 15.8%
Ohne Maulkorb N=177	99 55.9%	45 25.4%	24 13.6%	1 0.6%	8 4.5%

- Wahrnehmung von Hunden, Farbhypothese: NH fürchten sich mehr vor dunkeln, grossen Hunden als vor hellen, grossen Hunden (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

In Abb. 2 sieht man sehr schön, dass der helle Hund viel höhere Sympathiewerte erhält und die Angstwerte beim schwarzen Hund viel höher sind. Die Resultate sind vergleichbar mit der IET Studie (Abb. 3).

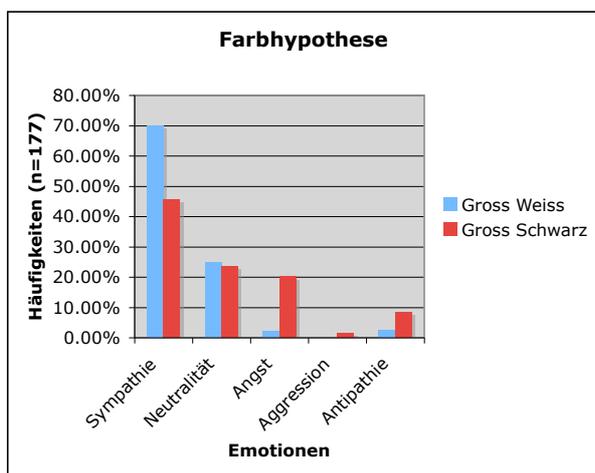


Abb. 5: Reaktionsunterschiede nach Farbe

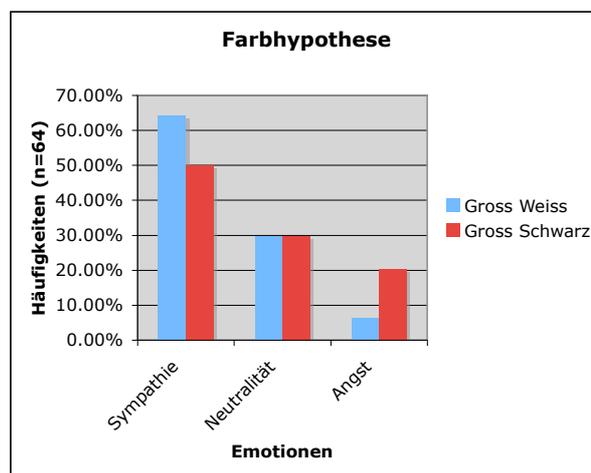


Abb. 6: Ergebnisse der IET Studie (Stemmler, 2008)

- Wahrnehmung von Hunden, Grössenhypothese: NH fürchten sich mehr vor grossen als vor kleinen Hunden (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Hier sieht man auch schön, dass die Angstwerte beim grossen schwarzen Hund viel höher sind als beim kleinen schwarzen Hund. Wiederum sind die Daten vergleichbar mit der IET Studie (Abb. 5).

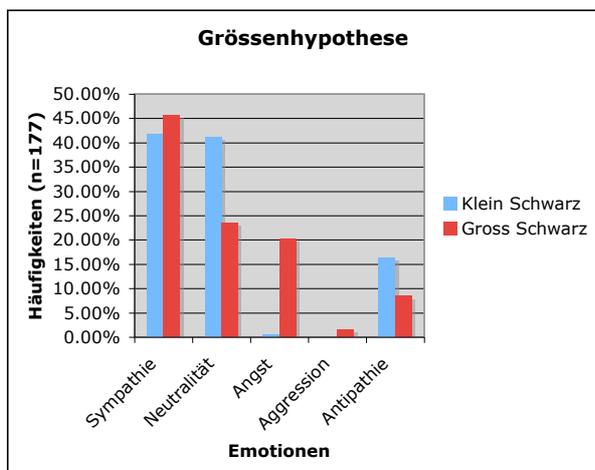


Abb. 7: Reaktionsunterschiede nach Grösse

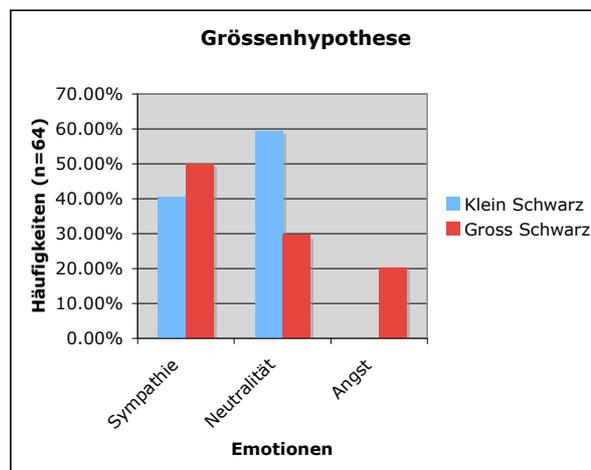


Abb. 8: Ergebnisse der IET Studie (Stemmler, 2008)

- Wahrnehmung von Hunden, Anzahlhypothese: NH fürchten sich mehr vor mehreren als vor einem Hund (alle gross). (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ )

Hier kann die Hypothese nicht bestätigt werden, die Prozentzahlen bei der Angst sind beim Hunderudel tiefer als die bei dem einzelnen, schwarzen Hund.

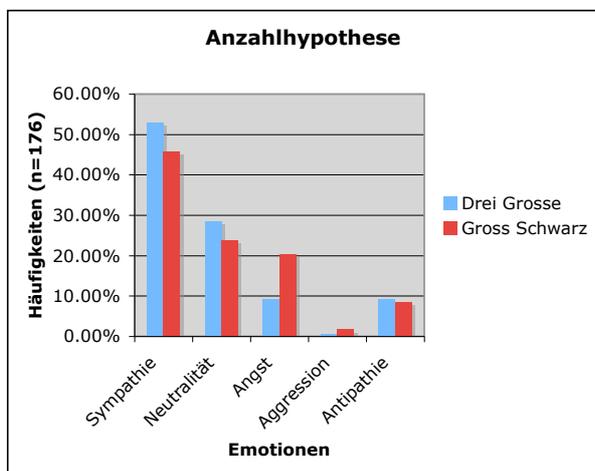


Abb. 9: Reaktionsunterschiede auf Anzahl

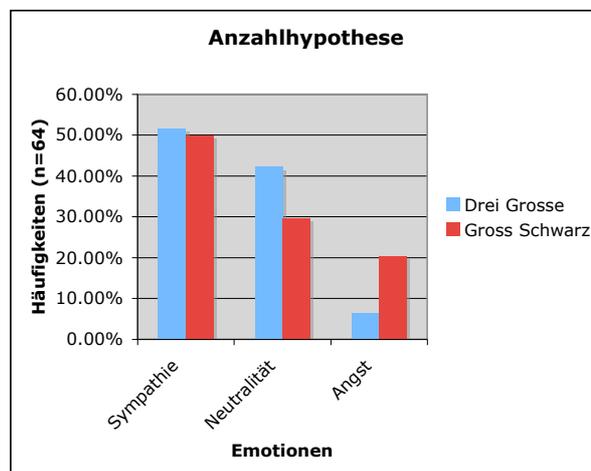


Abb. 10: Ergebnisse IET Studie (Stemmler, 2008)

- Wahrnehmung von Hunden, Maulkorbhypothese: NH fürchten sich mehr vor einem Hund mit Maulkorb, als vor demselben Hund ohne Maulkorb. (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ )

Die Sympathiewerte sind viel höher, wenn der Hund keinen Maulkorb trägt. Trägt er einen Maulkorb sind die Antipathiewerte höher, auch die Angstwerte, jedoch nicht so stark höher, wie erwartet. In dieser Studie haben alle 177 Versuchspersonen beide Bilder gesehen. Bei der IET Studie, sahen 32 den maulkorbtragenden Hund und 32 den Hund ohne Maulkorb.

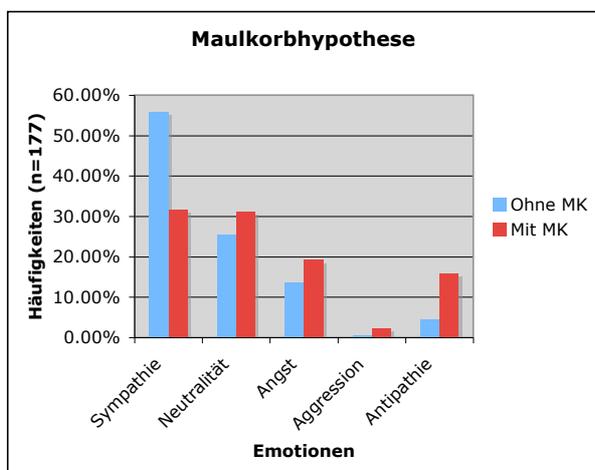


Abb. 11: Reaktionsunterschiede auf Maulkorb

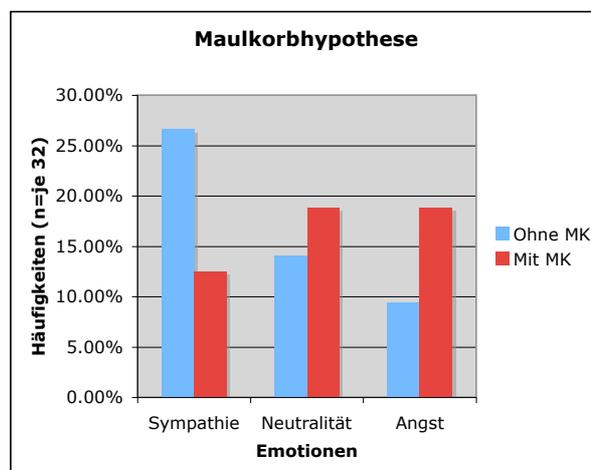


Abb. 12: Ergebnisse IET Studie (Stemmler, 2008)

Bei meiner IET Studie, hatten die Männer viel weniger Angst vor dem maukorbtragenden Hund als die Frauen (Abb. 11). Diese Tendenz zeigt sich hier auch wieder, wenn auch nicht so stark (Abb. 10). Eine mögliche Erklärung wäre die soziale Erwünschtheit, so dass es für Männer nicht erwünscht ist, Angst zu haben, bzw. diese zu zeigen.

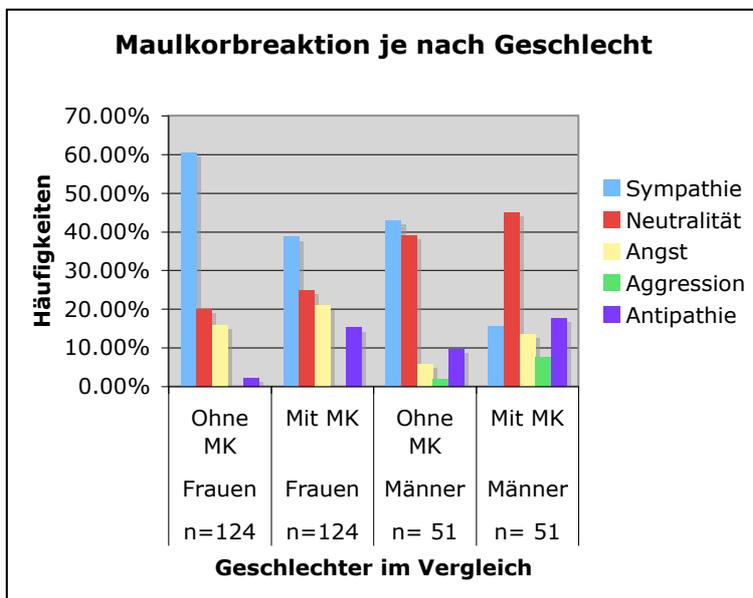


Abb. 13: Reaktion auf Maulkorbbedingung je nach Geschlecht

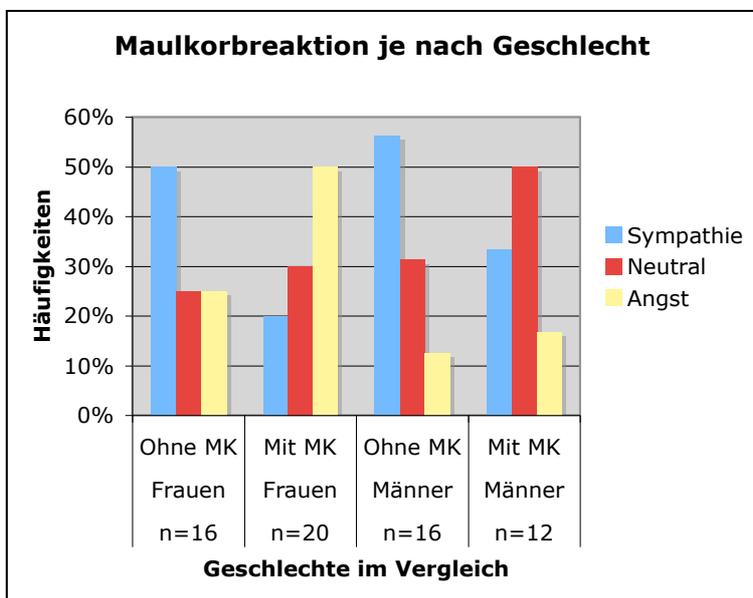


Abb. 14: Reaktion auf Maulkorbbedingung je nach Geschlecht in der IET Studie (Stemmler, 2008)

### 5.8. Hypothese H: Auswirkungen der Qualität der M-H Beziehung

- **LZH:** Aktive HH haben eine höhere LZH als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

125 Hundehalter sind aktiv mit ihrem Hund (betreiben Hundesport und/oder machen viel gemeinsam mit dem Hund auf dem Spaziergang). Die Auflistung der Hundesportarten findet sich im Anhang. 49 Hundehalter sind nicht aktiv mit dem Hund. Den Gehorsam ihrer Hunde bezeichneten 30.4% als ausgezeichnet, 51.9% als gut, 16.4% als zufriedenstellend, 1.0% als mangelhaft und 0.3% als schlecht (n= 293). 98% der Hunde leben mehrheitlich im Haus bei den Menschen, nur 2% leben mehrheitlich im Zwinger oder Garten (n=293).

Hohe Werte stehen für hohe Lebenszufriedenheit. Der Durchschnitt der aktiven HH ist 26.98, derjenige der NH ist 25.94. Diese gerichtete Unterschiedshypothese muss verworfen werden ( $t(172) = 1,203$ ,  $p = .116$  (einseitig),  $d = .20$ ).

- **Empathie:** Aktive HH haben eine bessere Empathiefähigkeit als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 > \mu_2$ ).

Lee fand nur für aktive Hundehalter ein höheres Mass an Affiliation zu anderen Menschen (Lee, 1976; zit. nach Mugford, 1980; zit. nach Bergler, 1986, S. 47). Auch die Hypothese, dass sich die Empathie unterscheidet, muss klar verworfen werden ( $t(172) = -0,886$ ,  $p = .189$ ,  $d = .15$ ). Ich hatte jedoch eine andere Skala als Lee verwendet.

- **Erfahrung:** Aktive HH haben weniger negative Erfahrungen gemacht mit NH als passiven HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

Mit der Annahme, dass beschäftigte Hunde sich besser in die Gesellschaft integrieren, weil sie ausgeglichen sind und besser gehorchen, stellte ich die These auf, dass Besitzer solcher Hunde mehr Positives, bzw. weniger Negatives mit Nichthundehalter erleben und in der Folge auch ein positiveres Fremdgruppenbild haben.

Ich untersuchte das Item „Ich habe schon viele positive Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundehaltern gemacht“. 4 steht für „stimmt ganz“, 1 für „stimmt gar nicht“. Dieser Vergleich wurde signifikant ( $t(170) = 2,03$ ,  $p = .022$  (einseitig),  $d = .35$ ), indem Personen, welche mit dem Hund aktiv sind, mehr positive Erfahrungen gemacht haben. Das Item mit den negativen Erfahrungen wurde nicht signifikant ( $t(170) = 0,398$ ,  $p = .346$  (einseitig),  $d = .07$ ).

Die Multiple Response Möglichkeiten wurden im Einzelvergleich mit dem Aktivitätsstatus auch nicht signifikant.

- **Fremdgruppenbild:** Aktive HH haben ein weniger negatives Fremdgruppenbild als passive HH (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

Auch diese Hypothese muss verworfen werden ( $t(163) = 0,920$ ,  $p = .180$ ,  $d = .16$ ).

### 5.9. Hypothese I: Geschlechterunterschiede

- Erfahrung: Hundehaltende Frauen haben weniger Negatives erlebt als hundehaltende Männer (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

Kidd fand bei männlichen Hundehaltern erhöhte Aggressionen, als bei Frauen (Kidd, 1980, S. 946). Daher dachte ich, dass hundehaltende Frauen vielleicht dadurch weniger in Konflikte mit Nichthundehalter kommen, weniger schlechte Erfahrungen machen und ein positiveres Fremdbild haben. Ich untersuchte die Kontaktskala ( $t(271) = -0,694, p = .488$ ), die einzelnen Items der Kontaktskala sowie das Multiple Response Item zum Thema Erfahrung – es fand sich nirgendwo eine Signifikanz. Frauen und Männer haben also beide ungefähr gleich viel Negatives erlebt in der Interaktion mit Nichthundehaltern.

- Fremdgruppenbild: Hundehaltende Frauen haben ein weniger negatives Fremdgruppenbild als hundehaltende Männer (gerichtete Unterschiedshypothese,  $H_1: \mu_1 < \mu_2$ ).

Diese Hypothese muss verworfen werden ( $t(318) = 0,004, p = .997$ ); es gibt keinen überzufälligen Unterschied zwischen dem Fremdgruppenbild der hundehaltenden Männer und Frauen.

5.10. Weitere Ergebnisse

Es fand sich einen signifikanten Unterschied beim Geschlecht, unabhängig vom Hundehalterstatus, bei der SKI Subskala der Ich-Stärke. Männer sind sicherer als Frauen ( $t(471) = -4,63$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),  $d = .58$ ). Frauen sind empathischer als Männer ( $t(484) = 6,05$ ,  $p = .000$  (zweiseitig),  $d = .67$ ). Bei der Lebenszufriedenheit und der Kooperation fand ich keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Tabelle 31

Resultate des Vergleichs der SKI Subskalen IU und DK zwischen den Geschlechtern

Skala	weiblich (n = 380)		männlich (n = 85)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
SKI Ich-Stärke	35.64	9.43	40.78	8.37	463	-4.632	.000	.58
SKI Kooperation <sup>1</sup>	34.83	6.92	36.16	6.52	452	-1.589	.113	.20
Empathie	54.89	6.46	50.08	7.81	484	6.046	.000	.67

<sup>1</sup> Kooperation weiblich n = 373, männlich n = 81

<sup>2</sup> Empathie weiblich n = 399, männlich n = 87

## 6. Diskussion und Ausblick

### Methodische Diskussion und soziale Erwünschtheit

Ein methodisches Problem, das man bei jeglichen Befragungen hat, insbesondere, wenn es die eigene Person betrifft, sind selbstwertdienliche Verzerrungen und Antworten in Richtung der sozialen Erwünschtheit. Es lässt sich überlegen, ob Hundehalter stärker davon betroffen sind, da das Selbstbild, wie auch das Eigengruppenbild, sehr viel positiver ausgefallen ist als das analoge Bild bei Nichthundehaltern. Es lässt sich diskutieren, ob auch die höheren Empathiewerte ein Anzeichen für soziale Erwünschtheit sind. Jedoch müsste man sich dann fragen, warum bei der Lebenszufriedenheit diese Verzerrung, wenn es denn eine ist, nicht auftritt, bzw. warum überhaupt Hundehalter stärker von sozialer Erwünschtheit betroffen sind als Nichthundehalter. Bergler spricht von der Verarbeitung der Minderheitenrolle.

Minderheiten sind nicht beliebt (Moscovici & Lage, 1976; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 467).

Vielleicht ist dies ein Grund, den Selbstwert erhöhen zu wollen und sich selber in einer grösseren positiven Diskrepanz im Vergleich zu den Nichthundehaltern zu sehen, als umgekehrt?

Die Bergler-Skala scheint mir veraltet zu sein – besonders das meist schlecht korrelierende Item „schmutzig-sauber“ ist nicht zeitgemäss. Ich hätte die Skala von Bergler nicht an den Anfang des Fragebogens setzen sollen, da viele Versuchspersonen bereits hier abgebrochen haben, weil diese Skalen wiederholend und anstrengend zu beantworten waren.

In der Skala, die den Social Lubrication Effekt mass, passte ein Item nicht hinein, welches ich eigentlich darin vorgesehen hatte. „Durch meinen Hund kann ich Kontakte zu anderen Menschen knüpfen / Durch einen Hund kann man Kontakte zu anderen Menschen knüpfen“ korrelierte zu schlecht mit der Skala. Vielleicht hatten die Personen Mühe mit dem Begriff des „Kontakte knüpfen“.

### Stichprobenselektivität

Ein weiteres Problem ist die selektive Stichprobe, die man bei freiwilligen Befragungen erhält. In der vorliegenden Befragung wurden nur Personen erfasst, die motiviert waren und die zeitlichen Ressourcen hatten, den Fragebogen auszufüllen. Zudem mussten die Personen Zugang zu einem Computer und zum Internet haben. Verallgemeinerungen sind dadurch höchstens in Tendenzen möglich und mit Vorsicht zu interpretieren.

### Bergler Skalen / Soziale Distanz

Man kann durchaus sagen, dass meine Ergebnisse mit denen von Bergler einhergehen. Meine Daten zeigen ein Konfliktpotential in der Beziehung zwischen Hundehaltern und Nichthundehaltern und eine soziale Distanz zwischen den Gruppen. Hoffnung auf eine Verbesserung der Interaktion sehe ich im Social Lubrication Effekt und einem direkten positiven Kontakt. Daher sind diese Einzelerfahrungen enorm wichtig.

Man sollte an die Hundehalter appellieren, möglichst viele positive Einzelerfahrungen mit Nichthundehaltern zu generieren und sich der Tatsache bewusst zu sein, dass Nichthundehalter sie positiver sehen, als sie das meinen.

Der Befund, dass Personen, welche sich aktiv mit dem Hund beschäftigen, mehr positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern gemacht haben, stützt mich in der Meinung, dass artgerechte Beschäftigung des Hundes sehr sinnvoll ist. Richtige Beschäftigung gehört zur artgerechten Haltung. Artgerecht gehaltene Hunde integrieren sich mit grosser Wahrscheinlichkeit besser in die Gesellschaft, da sie ausgeglichener und gehorsamer sind und eine starke und vertrauensvolle Bindung an ihren Mensch haben. Durch meine Beschäftigung mit Hundehaltern weiss ich, dass noch viel Aufklärungsbedarf bezüglich artgerechter Hundehaltung besteht.

Es wäre wünschenswert, wenn bei Hundehaltern die Differenz zwischen Fremdgruppenbild und Eigengruppenbild so klein wie bei Nichthundehaltern sein würde, und dass die Hundehalter erkennen, dass auch Nichthundehalter ihnen gar nicht so unähnlich sind. Beide Gruppen können sich bewusst sein, dass die andere Gruppe sie weniger negativ sieht, als sie das meinen, besonders aber die Hundehalter. Es ist auch hier eine Frage der gegenseitigen Toleranz und Rücksichtnahme. Nichthundehalter sollten tolerant sein, wenn es einmal ein kleines Missgeschick gibt, wenn ein Hund vielleicht nicht sofort gehorcht. Natürlich muss der Hundehalter vorausschauen und Verantwortung für seinen Hund übernehmen, aber Hunde sind nun einmal keine Maschinen und auch dem verantwortungsvollsten Hundehalter kann es passieren, dass sein junger Hund zum Beispiel zu einer fremden Person hinspringt. Die Häufigkeitstabellen der Erfahrungen und Ärgernisse zeigen, dass noch viel Handlungsbedarf besteht, weil sich doch fast alle Nichthundehalter über Aspekte der Hundehaltung ärgern, und die meisten Hundehalter wie Nichthundehalter Negatives im Zusammenhang mit der Fremdgruppe erlebt haben. Was Nichthundehalter ärgert, sind entweder Nachlässigkeiten des Hundehalters (arrogantes Auftreten, Hundekot nicht aufheben etc.) oder Haltungs- und Erziehungsfehler (nicht gehorchende, kläffende Hunde etc).

Die Befragung nach der Emotionsevokation der verschiedenen Phänotypen zeigte sehr schön, dass bei den Nichthundehaltern doch sehr hohe Sympathie-, bzw. mindestens Neutralitätswerte gemessen werden können. Als Hundehalter kann man davon ausgehen, dass die Mehrheit der einem begegnenden Personen gegenüber dem Hund neutral bis positiv eingestellt ist. Auch sind sich die Nichthundehalter bewusst, welche positiven Wirkungen der Hund auf seinen Menschen und die Gesellschaft haben kann.

### Kooperation - Durchsetzung

Es lässt sich nicht sagen, ob Hundehalter durchsetzungsfähiger sind, weil sie Hunde haben, oder ob sie sich deshalb gerne Hunde halten, weil sie durchsetzungsfähiger sind. Wenn man Durchsetzungsfähigkeit mit Konsequenz gleichsetzt, macht es durchaus Sinn, denn inkonsequentes Handeln verwirrt Hunde. Dass Hundehalter weniger kooperativ, bzw. durchsetzungsfähiger sind als Nichthundehalter, könnte man auf die oftmals hierarchisch interpretierte Hund-Mensch-Beziehung zurückführen. Durch meine historische Seminararbeit über die Entwicklung des Hundesports in der Schweiz (Stemmler, 2007) und meine persönliche Erfahrung, weiss ich, wie verbreitet der Dominanzgedanke bei den meisten Hundehaltern war und ist. Früher war Gewalt bei der Hundedressur an der Tagesordnung; heute ist das Wissen der Lerntheorie und Ethologie verbreiteter, dass man mit positiver Verstärkung, bzw. negativer Strafe (z.B. Ignorieren) erfolgreicher ist (Pryor, 1999; Schneider, 2005). Ebenfalls ist bekannt, dass die linearen, hierarchischen Strukturen, welche Zimen (1990) bei Gehegewölfen, die nicht ausweichen können und in einem unnatürlichen Setting sind, fand, nicht der Sozialstruktur in freier Wildbahn entsprechen. Wenn man es schon wagen will, Erkenntnisse der Wolfsethologie auf den Hund zu übertragen, dann die aus freier Wildbahn von Mech (1999), welche besagen, dass ein Wolfsrudel eher ein soziales Gefüge ähnlich dem einer Familie ist. Was Kaniden evolutionär gesehen so erfolgreich macht, ist ihre Fähigkeit zur Kooperation. Darum ist es nicht nötig, Hunde auf den Rücken zu werfen oder sie vom Sofa wegzuschicken, sondern es ist unsere Aufgabe, Verantwortung zu übernehmen und Souveränität und Sicherheit auszustrahlen (Mech, 1999; Eaton, 2003; Hallgren, 2006). Coppinger & Coppinger sprechen von einer natürlichen Selektion statt Domestikation, die Hunde soweit verändert hat, dass sie in ihrem sozialen Verhalten nicht mehr mit Wölfen verglichen werden können (Coppinger & Coppinger, 2001, S. 68f).

### Kontakthypothese

Die Kontakthypothese gilt dann als bestätigt, wenn der Kontakt zu einer erfolgreichen Kooperation führt und dadurch Vorurteile abgebaut werden (Sherif, 1961; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 550). In meinen Daten hatte ich kein Mass für Kooperation oder gemeinsame Ziele; es ist auch nicht anzunehmen, dass dieses Mass in den alltäglichen Begegnungen der hier untersuchten Gruppen relevant ist. Trotzdem fand ich einen Effekt, indem persönliche Kontakte mit einem positiveren Fremdbild korrelieren, insbesondere bei den Nichthundehaltern. Es berichten nur 15,9% der Nichthundehalter, dass sie keine negativen Erfahrungen mit Hunden gemacht haben. Je mehr negative Erfahrungen mit der Fremdgruppe gemacht werden, desto negativer ist das Fremdgruppenbild, besonders bei den Nichthundehaltern.

### Risikowahrnehmung - Angst

Aus dem Gebiet der Risikowahrnehmung gibt es den Begriff der Überreaktion, ein nicht angemessenes Verhalten auf ein Risiko. Überreaktionen gibt es vor allem, wenn folgende Risikomerkmale vorhanden sind: Schrecklichkeit (katastrophal, ohne eigene Kontrollmöglichkeit), verfügbare Erinnerungen (Je mehr verfügbare Erinnerungen zum Thema, desto höher das Risiko), neuartige Phänomene, mediale Berichterstattung (Emotionalität, Häufigkeit der Berichte) und Ursachenzuschreibung/Kognition/Motivation (Moser & Brunthaler, 2003, S. 22). Schlimme Beissunfälle – wie jener aus dem Jahre 2006 in Oberglatt – haben Katastrophenpotential und werden als neuartig empfunden, da dies der erste Beissunfall seiner Art in der Schweiz war. Dadurch werden sie emotional von den Medien stark aufgebauscht und können sich so mit eigenen verfügbaren Erinnerungen zum Thema Hund sowie mangelhafter motivationaler und kognitiver Kapazität, sich mit Ursachen auseinanderzusetzen, verbinden. Menschen haben mehr Angst vor unwahrscheinlichen, aber katastrophalen Ereignissen, als vor dem alltäglichen, wahrscheinlichen Sterben (Moser & Brunthaler, 2009, S. 21). Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass es zu einer inadäquaten Risikowahrnehmung und einer gesellschaftlichen Überreaktion kommt.

Hunde bleiben Tiere und es bleibt ein Restrisiko, wie bei allem im Leben. In der Schweiz gab es in den letzten Jahren, soweit ich mich zurückerinnern kann, zwei Fälle von kriminellen Personen, durch deren Hunde zwei Kinder ums Leben kamen, bzw. welche zu schweren Verletzungen führten. Im Fall Oberglatt handelte es sich um Tiere, welche sensorischer Deprivation ausgesetzt waren. Irgendwann entkamen die Hunde und sahen ein sich bewegendes Objekt (rennendes Kind). Da diese Tiere Kinder nie als Sozialpartner kennengelernt hatten, zeigten sie Jagd- und Tötungsverhalten (nicht Aggression). Das ist enorm tragisch, hat aber nichts mit normalem Hundeverhalten zu tun. Würde man das Tierschutzgesetz wirklich durchsetzen, wäre das nicht geschehen. Die Medien stürzen sich auf solche tragischen Fälle. Nichthundehalter, welche vielleicht selber kleine, negative Einzelerfahrungen mit Hunden gemacht haben (angebellt werden, hochspringender Hund etc.), werden dadurch noch mehr in ihrer Einstellungsbildung beeinflusst. Es kommt zu einer Überreaktion in der Gesellschaft, welche ihre Wirkung bis auf die politische Ebene trägt, wobei oftmals symptombekämpfende Gesetze erlassen werden. So zeigt sich auch in meinen Daten, dass Nichthundehalter, welche Angst vor Hunden haben, viel eher alle Hunde, bzw. Rassen, als pauschal gefährlich betrachten. Das Verhalten des Hundes, wie das von allen höherentwickelten Säugetieren, wird viel stärker von der Sozialisation und Umwelt beeinflusst als von der Genetik. Der Einfluss der Genetik liegt in den Zuchtlinien und viel weniger in Rassen pauschal. (Feddersen-Petersen, 2004, S. 433ff; Arbeitsgruppe gefährliche Hunde, 2001, S. 4f). Natürlich gibt es rassetypischen Tendenzen abhängig vom ursprünglichen

Verwendungszweck. Die Genetik setzt Rahmenbedingungen für das Verhalten, determiniert es aber nicht.

Es wäre sehr interessant zu wissen, wie sich die Angst bei den Nichthundehaltern entwickelt hat. Durch subjektive Erfahrungen? Durch die Medien? Hier wurde die Angst mit dem Item „Manchmal habe ich Angst vor Hunden, denen ich begegne“ gemessen. Dadurch ist es naheliegender, dass dies die direkte, persönlich erfahrene Angst misst und nicht eine durch die Medien induzierte, diffuse Angst vor „Kampfhunden“.

Eine Hundehalterin, die einen Boxermischling hält, der einem American Staffordshire Terrier sehr ähnlich sieht, erlebt, dass vor allem jungen Leute Angst vor ihrem Hund haben, hingegen die älteren Personen oft Freude zeigen (persönliche Mitteilung, 14. Oktober 2009). Der lokale TV-Sender „Tele Züri“ zum Beispiel, der bei Vorfällen mit Hunden gerne reisserische Bilder zeigt, hat die Zielgruppe 15-49 Jahre und erreichte im ersten Halbjahr 2009 14,8 % des Marktanteiles im Grossraum Zürich ([www.telezueri.ch](http://www.telezueri.ch)). Es lässt sich spekulieren, ob Personen, insbesondere die Zielgruppe der medialen Berichterstattungen, durch solche Medienberichte ängstlicher werden. Hier müsste noch weiter geforscht werden.

### Fazit

Es lässt sich resümieren, dass auf diesem Gebiet weitere Forschungen notwendig sind. Besonders anwendungsorientierte Ergebnisse sind nötig, um Konflikte zwischen Hundehaltern und Nichthundehaltern abbauen zu können, bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen.

- „Man kann auch ohne Hund leben, aber es lohnt sich nicht.“ (Heinz Rühmann, deutscher Schauspieler, 20. Jh.; zit. nach [www.zitate-online.de](http://www.zitate-online.de))
- „Die Liebe zu einem Hund gibt dem Menschen Kraft.“ (Seneca, römischer Philosoph, 1. Jh.; zit. nach Bacchella, 2004, S. 587)
- „Hunde sind nicht unser ganzes Leben, aber sie machen unser Leben ganz.“ (Roger Caras, amerikanischer Tierfotograph, 20. Jh.; zit. nach Bacchella, 2004, S. 36)
- „Wenn der Hund dabei ist, werden die Menschen gleich menschlicher.“ (Hubert Ries, deutscher Violinist und Komponist, 19. Jh.; zit. nach Bacchella, 2004, S. 69)

Die meisten Hundehalter werden diesen Aussagen zustimmen. Die Wirkung eines Hundes auf die eigene Psyche und das Umfeld kann man erst nachvollziehen, wenn man es erlebt hat. Es ist so wertvoll, dass man es erhalten muss. Entwicklungen wie Hundeverbote in Mietshäusern und immer mehr Gesetze sollten nicht die Zukunft sein, denn auch die nichthundehaltende Bevölkerung profitiert von Hunden, wahrscheinlich mehr, als sie es sich bewusst ist.

## Literaturverzeichnis

- Aboud, F. (1988). *Children and prejudice*. Oxford: Blackwell.
- Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. *Organizational behavior and human decision processes*, 50, 179-211.
- Ajzen, I. & Madden, T. J. (1986). Prediction of goal-directed behavior: Attitudes, intentions, and perceived behavioral control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22, 453-474.
- Allen, K. M., Blascovich, J. & Mendes, W. B. (2002). Cardiovascular reactivity and the presence of pets, friends and spouses: The truth about cats and dogs. *Psychosomatic Medicine*, 64, 727-739.
- Allen, K. M., Blascovich, J., Tomaka, J. & Kelsey, R. M. (1991). Presence of human friends and pet dogs as moderators of autonomic responses to stress in women. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 582-589.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Amir, Y. (1976). The role of intergroup contact in change of prejudice and ethnic relations. In P. A. Katz (Ed.), *Towards the elimination of racism* (pp. 245-308). New York: Pergamon.
- Arbeitsgruppe gefährliche Hunde AGGH. (2001). *Gefährliche Hunde; sinnvolle und zielgerichtete Massnahmen* [On-Line]. Available: <http://www.kleintiermedizin.ch/aggh/>
- Bacchella, A. *Hunde*. Bath: Parragon Books Ltd.
- Baun, M. M., Bergstrom, N., Langston, N. F. & Thoma, L. (1984). Physiological effects of human/companion animal bonding. *Nursing Research*, 33, 126-129.
- Bentler, P. M. & Speckart, G. (1979). Models of attitude-behavior relations. *Psychological Review*, 86, 452-464.
- Bergler, R. (1986). *Mensch und Hund*. New York: Edition Agrippa.
- Brown, L. T., Shaw, T. G. & Kirkland, K. D. (1972). Affection for people as a function of affection for dogs. *Psychological Reports*, 31, 957-958.

- Brown, R. & Smith, A. (1989). Perceptions of and by minority groups: The case of woman in academia. *European Journal of Social Psychology*, 19, 61-75.
- Bucher, T. (2007). *Methodenpropädeutikum II Sozialpsychologie Sozial- und Gesundheitspsychologie: Datenanalyseverfahren mit SPSS*. Unveröffentlichtes Vorlesungsscript. Universität Zürich.
- Burger, I. H. & Rivers, J. P. W. (1989). *Nutrition of the dog and cat*. Waltham Symposium No. 7. Cambridge: Cambridge University Press.
- Clark, K. B. & Clark M. P. (1947). Racial identification and preference in Negro children. In E. E. Maccoby, T. M. Newcomb & E. L. Hartley (Eds.), *Readings in social psychology*. London: Methuen.
- Coppinger, R. & Coppinger L. *Hunde. Neue Erkenntnisse über Herkunft, Verhalten und Evolution der Kaniden*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Corson, S., Corson, E., Gwynne, P. & Arnold, L. (1977). Pet dogs as nonverbal communication links in hospital psychiatry. *Comprehensive Psychiatry*, 18, 61-72.
- Costa, P.T., Jr. & McCrae, R. R. (1994). Set like plaster? Evidence for the stability of adult personality. In T. F. Heatherton & J. L. Weinberger (Eds.), *Can personality change?* Washington, DC: American Psychological Association.
- Crocker, J. & Luthanen, R. (1990). Collective self-esteem and ingroup bias. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 60-67.
- Davey, A. (1983). *Learning to be prejudiced*. London: Edward Arnold.
- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J. & Griffin, S. (1985). The Satisfaction with Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.
- Doise, W. (1976). *L'articulation psychosociologique et les relations entre groupes*. Brüssel: de Boeck. (Ins Englische übersetzt unter dem Titel *Groups and individuals: Explanations in social psychology*. Cambridge: Cambridge University Press, 1978.)
- Eagly, A. H. & Chaiken, S. (1998). Attitude structure and function. In D. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *Handbook of social psychology, Vol. 4*, (pp. 269-322). New York: McGraw-Hill.

- Eaton, B. (2003). *Dominanz - Tatsache oder fixe Idee?* Bernau: Animal Learn Verlag.
- Edwards, A. L. (1959). *Edwards Personal Preference Test: Schedule A*. New York: Psychological Corp.
- Feddersen-Petersen, D. U. (2004). *Hunde psychologie*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Folse, E. B., Minder C. C., Aycock, M. J. & Santana R. T. (1994). Animal-assisted therapy and depression in adult college students. *Anthrozoös*, 7, 188-194.
- Friedmann, E., Katcher, A. H., Lynch, J. J. & Thomas, S. A. (1980). Animal companions and one year survival of patients after discharge from a coronary care unit. *Public Health Reports*, 95, 307-312.
- Friedmann, E., Katcher, A. H., Thomas, S. A., Lynch J. J. & Messent, P. R. (1983). Social interaction and blood pressure: Influence of animal companions. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 171, 461-465.
- Friedmann, E. & Thomas, S. A. (1995). Pet ownership, social support, and one year survival after acute myocardial infarction in the Cardiac Arrhythmia Suppression Trial (CAST). *American Journal of Cardiology*, 76, 1213-1217.
- Gaertner, S. L., Dovidio, J. F., Anastasio, P. A., Bachman, B. A. & Rust M. C. (1993). The common ingroup identity model: Recategorization and the reduction of intergroup bias. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European review of social psychology*, Vol. 4, (pp. 1-26). Chichester: Wiley.
- Garrity, T. F., Stallones, L., Marx, M. B. & Johnson, T. P. (1989). Pet ownership and attachment as supportive factors in the health of the elderly. *Anthrozoös*, 3, 35-44.
- Greenwald, A. G. & Banalji, M. R. (1995). Implicit social cognition: Attitudes, self-esteem, and stereotypes. *Psychological Bulletin*, 102, 4-27.
- Hallgren, A. (2006). *Das Alpha Syndrom: Über Führung und Rangordnung bei Hunden - was das ist und was nicht*. Bernau: Animal Learn Verlag.

- Hartmann, M. (2008). *Hunde stabilisieren das Selbst – Fragen nach der psychischen Funktion eines Haustiers*. Lizentiatsarbeit, Universität Konstanz, Fachbereich Psychologie [On-Line]. Available: <http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2008/5096/>
- Hayden-Thompson, L., Rubin, K. H. & Hymel, S. (1987). Sex preferences in sociometric choices. *Developmental Psychology*, 23, 558-562.
- Headey, B. & Grabka, M. (2007). Pets and human health in Germany and Australia: National Longitudinal Results. *Social Indicators Research*, 80, 297-311.
- Hewstone, M. & Brown, R. J. (1986). Contact is not enough: An intergroup perspective on the contact hypothesis. In M. Hewstone & R. Brown (Eds.), *Contact and conflict in intergroup encounters* (pp. 1-44). Oxford: Basil Blackwell.
- Hinkle, S. & Brown, R. (1990). Intergroup comparisons and social identity: Some links and lacunae. In D. Abrams & M. Hogg (Eds.), *Social identity theory: Constructive and critical advances* (pp. 48-70). Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf.
- Hirsig, R. (2003). *Statistische Methoden in den Sozialwissenschaften; Eine Einführung in Hinblick auf computergestützte Datenanalysen mit SPSS, Band 1*. Zürich: Seismo.
- Hoff, T. & Bergler, R. (2006). *Heimtiere und schulisches Leistungs- und Sozialverhalten*. Regensburg: Roderer Verlag.
- Hogan, R. (1969). Development of an empathy scale. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 33, 307-316.
- <http://www.telezueri.ch/index.php?id=61222>
- <http://www.unipark.info/>
- <http://www.zitate-online.de/literaturzitate/allgemein/18893/man-kann-auch-ohne-hund-leben-aber-es-lohnt-sich-nicht.html>
- Hyde, K. R., Kurdek, L., Larson P. C. (1969). Relationship between pet ownership and self-esteem, social sensitivity, and interpersonal trust. *Psychological Report*, 52, 110-110.

- Katcher, A. H. (1981). Interactions between people and their pets: form and function. In B. Fogle (Ed.), *Interrelationship between People and Pets* (pp. 41-67). Springfield IL: Charles C. Thomas.
- Katcher, A. H., Friedmann, E., Beck, A. M. & Lynch, J. J. (1983). Talking, looking and blood pressure: Physiological consequences of interaction with the living environment. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 351-359). Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Kidd, A. H. & Kidd, R. M. (1980). Personality characteristics and preference in pet ownership. *Psychological Report*, 46, 939-949.
- Kuhn, M. H. & McPartland, T. S. (1954). An empirical investigation of self-attitudes. *American Sociological Review*, 19, 68-76.
- Larsen, R. J. & Buss, D. M. (2008). *Personality Psychology. Domains of Knowledge About Human Nature*. Boston: McGraw Hill.
- Lee, R. (1976). *The pet dog: interactive correlates of a man-animal relationship*. University of Hull: Progress report. Dept. Psych.
- Lemyre, L. & Smith, P. M. (1985). Intergroup discrimination and self-esteem in the minimal group paradigm. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 660-670.
- Linville, P. W., Fischer, F. W. & Salovey, P. (1989). Perceived distributions of characteristics of ingroup and outgroup members: Empirical evidence and a computer simulation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 165-188.
- Loennecker, J. (2002). *Der Hund als Flirtfaktor*. Köln: Rheingold Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen.
- Locksley, A., Ortiz, V. & Hepburn, C. (1980). Social categorization and discriminatory behaviour: Extinguishing the minimal intergroup discrimination effect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 773-783.
- Lockwood, R. (1983). The influence of animals on social perception. In A. Katcher & A. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 64-71). Philadelphia: University of Pennsylvania.

- Mech, L. D. (1999). Alpha status, dominance, and division of labor in wolf packs. *Canadian Journal of Zoology*, 77, 1196-1203. Jamestown, ND: Northern Prairie Wildlife Research Center Home Page. [On-Line]. Available: <http://www.npwrc.usgs.gov/resource/mammals/alstat/index.htm> (VERSION 16MAY2000)
- Messent, P. R. (1983). Social facilitation of contact with other people by pet dogs. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals*, (pp. 37-46). Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Meyer, B. (2008). *Auswertung von Befragungsdaten: Verfahren zur Prüfung von Unterschieds- und Zusammenhangshypothesen*. Unveröffentlichtes Vorlesungsscript. Universität Zürich.
- Moser, S. & Brunenthaler, M. (2009). Leben mit dem Konjunktiv – Umweltrisiken, ihre subjektive Bewertung und Kommunikation. *Forum Geoökologie*, 20, 21-25.
- Moscovici, S. & Lage, E. (1976). Studies in social influence III: Majority versus minority influence in a group. *European Journal of Social Psychology*, 6, 149-174.
- Mugford, R. A. (1980). The social significance of pet ownership. In S. A. Corson & E. O. Corson (Eds.), *Ethology and Nonverbal Communication in Mental Health*. Oxford: Pergamon Press.
- Mugford, R. A. & M'Comisky, J. G. (1975). Some recent work on the psychotherapeutic value of caged birds with old people. In R. S. Anderson (Ed.), *Pets, Animals and Society* (pp. 54-65). London: Bailliere Tindall.
- National Research Council (1985). *Nutrient requirements of dogs*. Washington, DC: National Academy of Science.
- Oakes, P. J. & Turner, J. C. (1980). Social categorization and intergroup behaviour: Does minimal intergroup discrimination make social identity more positive? *European Journal of Social Psychology*, 10, 295-302.
- Olbrich, E. (1997). *Tiere in der Therapie - Zur Basis einer Beziehung und ihrer Erklärung*. Referat zum Thema tiergestützte Therapie anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins Tiere helfen Menschen e.V. in Würzburg.

- Olbrich, E. (2003). Zum Verstehen der tiergestützten Therapie: Versuch einer Integration. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere* (S. 58-68). Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Otterstedt, C. (2003). Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung; Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere* (S. 58-68). Stuttgart: Franckh-Kosmos.
- Park, B., Judd, C. M. & Ryan, C. S. (1991). Social categorization and the representation of variability information. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European Review of Social Psychology*, Vol. 2, (pp. 211-245). Chichester: Wiley.
- Pryor, K. (1999). *Positiv bestärken – sanft erziehen*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Quattrone, G. A. & Jones, E. E. (1980). The perception of variability within intergroups and outgroups. *Journal of Personality and Social Psychology*, 38, 141-152.
- Rabbie, J. M., Schot, J. C. & Visser, L. (1989). Social identity theory: A conceptual and empirical critique from the perspective of a behavioural interaction model. *European Journal of Social Psychology*, 19, 171-202.
- Rosenberg, M. J. & Hovland, C. I. (1960). Cognitive, affective, and behavioral components of attitudes. In M. J. Rosenberg, C. I. Hovland, W. J. McGuire, R. P. Abelson & J. W. Brehm (Eds.), *Attitude organization and change* (pp. 1-14). New Haven, CT: Yale University Press.
- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“, Nr. 84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, D. (2005). *Die Welt in seinem Kopf*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Schulz, W. C. (1958). *FIRO: a three-dimensional theory of interpersonal behavior*. New York: Holt Rinehart & Winston.
- Sherif, M. & Hovland, C. I. (1961). *Assimilation and contrast effects in communication and attitude change*. New Haven: Yale University Press.

- Sherif, M. & Sherif, C. W. (1953). *Groups in harmony and tension: An integration of studies on intergroup relations*. New York: Octagon.
- Sherif, M., White, B. J. & Harvey, O. J. (1955). Status in experimentally produced groups. *American Journal of Sociology*, 60, 370-379.
- Simon, B. & Brown, R. J. (1987). Perceived intragroup homogeneity in minority-majority contexts. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 703-711.
- Slavin, R. E. (1983). *Cooperative learning*. New York: Longman.
- Smith, M. B., Bruner, J. S. & White, R. W. (1956). *Opinions and personality*. New York: Wiley.
- Stemmler, B. (2007). *Geschichte des Hundesportes in der Schweiz*. Seminararbeit, Universität Zürich, Historisches Seminar, Abt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit [On-Line]. Available: <http://www.agilityscotties.ch/Web-Site/Downloads.html>
- Stemmler, B. (2008). *Wahrnehmung von Hunden in der Gesellschaft*. Abschlussarbeit, Institut für Ethologie und angewandte Tierpsychologie I.E.T., Zürich [On-Line]. Available: <http://www.agilityscotties.ch/Web-Site/Downloads.html>
- Stephan, W. G. & Stephan, C. W. (1985). Intergroup anxiety. *Journal of Social Issues*, 41, 157-175.
- Stroebe, W., Jonas, K. & Hewstone, M. (Hrsg.). (2003). *Sozialpsychologie*. Berlin: Springer Verlag.
- St.-Yves, A., Freeston, M. H., Jacques, C. & Robitaille, C. (1990). Love of animals and interpersonal affectionate behavior. *Psychological Reports*, 67, 1067-1075.
- Tajfel, H. (Ed.). (1978). *Differentiation between social groups: Studies in the social psychology of intergroup relations*. London: Academic Press.
- Tajfel, H., Flament, D., Billig, M. G. & Bundy, R. P. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 1, 149-178.
- Tajfel, H. & Turner, J. (1986). The social identity theory of intergroup behaviour. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (pp. 7-24). Chicago: Nelson.

- Thorne, C. (1995). Feeding behaviour of domestic dogs and the role of experience. In J. Serpell (Ed.), *The domestic dog* (pp. 104 -114). Cambridge: Cambridge University Press.
- Von Georgi, R. & Beckmann, D. (2004). *SKI Selbstkonzept-Inventar*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Vormbrock, J. K. & Grossberg, J. M. (1988). Cardiovascular effects of human-pet dog interactions. *Journal of Behavioral Medicine*, 11, 509-517.
- Wakabayashi, A., Baron-Cohen, S., Wheelwright, S., Goldenfeld, N., Delaney, J., Fine, D., Smith, R. & Weil, L. (2006). Development of short forms of the Empathy Quotient (EQ-Short) and the Systemizing Quotient (SQ-Short). *Personality and Individual Differences*, 41, 929-940.
- Wechsung, S. (2008). *Mensch und Hund: Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten*. Regensburg: Roderer Verlag.
- Wells, D. L. (2004). The facilitation of social interactions by domestic dogs. *Anthrozoös*, 17, 340-352.
- Wetherwell, M. (1982). Cross-cultural studies of minimal groups: Implications for the social identity theory of intergroup relations. In H. Tajfel (Ed.), *Social identity and intergroup relations* (pp. 207-240). Cambridge: Cambridge University Press.
- Wilson, E. (2003). *Biophilia. The human bond with other species* (12. Aufl.). Cambridge: Harvard University Press.
- Wilson, T. D. & Hodges, S. D. (1992). Attitudes as temporary constructions. In L. L. Martin & A. Tesser (Eds.), *The construction of social judgments* (pp. 37-65). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Wright, S. C., Aron, A., McLoughlin-Volpe, T. & Ropp, S. A. (1997). The extended contact effect: Knowledge of crossgroup friendships and prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 73-90.
- Zimen, E. (1990). *Der Wolf*. München: Knesebeck & Schuler.

### **Abbildungsverzeichnis der nicht selbst erstellter Abbildungen**

Titelbild: Interaktion HH und NH, Foto: Florian Nidecker S. 1

Abb. 1: TPB, VL „Soziale Beeinflussung“, FS 2008, Prof. H. Gutscher S. 7

### **Tabellenverzeichnis der Tabellen im Anhang**

Tabelle 32: Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Selbstbild S. 94

Tabelle 33: Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Eigengruppenbild S. 95

Tabelle 34: Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Fremdgruppenbild S. 96

Tabelle 35: Korrelationen der Items mit der Skala:  
Bergler Eingeschätztes Fremdgruppenbild S. 97

Tabelle 36: Korrelationen der Items mit der Skala: Satisfaction with Life Scale S. 97

Tabelle 37: Korrelationen der Items mit der Skala: Empathie S. 98

Tabelle 38: Korrelationen der Items mit der Skala: SKI Ich Stärke – Unsicherheit S. 98

Tabelle 39: Korrelationen der Items mit der Skala: SKI Durchsetzung –Kooperation S. 99

Tabelle 40: Korrelationen der Items mit der Skala:  
Einschätzung des Social Lubrication Effekts S. 99

Tabelle 41: Korrelationen der Items mit der Skala:  
Kontakt und Erfahrung mit Fremdgruppe S. 99

Tabelle 42: Korrelationen der Items mit der Skala: Stereotypisierung S. 100

Tabelle 43: Cronbach's Alpha (Interne Konsistenz) aller verwendeten Skalen S. 100

Tabelle 44: Aktivitäten mit dem Hund, geordnet nach Häufigkeit S. 101

Tabelle 45: Ungefähre Häufigkeit der Rassen, geordnet nach Häufigkeit. S. 101

Fragebogen für Hundehalter

Begrüßung – Nichthundehalter analog



## **Herzlich willkommen zur Studie - FRAGEBOGEN FÜR HUNDEHALTENDE PERSONEN**

In meiner Forschungsarbeit an der Universität Zürich (Sozialpsychologie) geht es darum, wie hundehaltende, bzw. nichthundehaltende Personen sich selber und die andere Gruppe wahrnehmen. Das Ausfüllen des Fragebogens dauert etwa 20 Minuten.

Falls Sie heute mit einem Hund im selben Haushalt leben, klicken Sie bitte unten auf "weiter"

Natürlich werde ich Sie gerne über die Resultate der Studie informieren. Am Schluss des Fragebogens folgen die Kontaktdetails. Falls Sie noch nie mit einem Hund im selben Haushalt gelebt haben, wäre es nett, wenn Sie den Fragebogen für nichthundehaltende Personen ausfüllen können, kopieren Sie bitte folgenden Link in Ihr Browserfenster:

[http://ww3.unipark.de/uc/ch\\_uni\\_zuerich\\_stemmler/c66e/](http://ww3.unipark.de/uc/ch_uni_zuerich_stemmler/c66e/)

Falls Sie früher einen Hund hatten, heute aber nicht mehr, gehören Sie bedauerlicherweise nicht zur Stichprobe und sollten den Fragebogen nicht ausfüllen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Bitte antworten Sie spontan und zügig!

**Herzlichen Dank !!!**

Weiter

Demographische Angaben, identisch für Hundehalter und Nichthundehalter



**Geschlecht**

- weiblich  männlich

**Jahrgang**

19

**Haushalt**

- allein lebend  
 allein lebend mit Kind  
 mit Ehe- oder Lebenspartner  
 mit Ehe- oder Lebenspartner und Kind  
 bei Eltern/zuhause

**höchster Schulabschluss**

- Grundschule  
 Real / Sekundarschule  
 Gymnasium  
 Universität

Weiter

Bergler Skala: Zuerst das Selbstbild, dann das Eigengruppenbild, das Fremdgruppenbild und zuletzt das eingeschätzte Fremdgruppenbild. Hier am Beispiel der Hundehalter – Nichthundehalter analog, ausser Fragestellung entsprechend angepasst, also zum Beispiel bei der zweiten Skala „Wie sehen Sie nichthundehaltende Personen im Allgemeinen?“



20%

Wie sehen Sie sich selber als Mensch? Auf einer Zeile sind jeweils gegensätzliche Eigenschaften erwähnt, dazwischen gibt es für Sie die Möglichkeit sich zu positionieren. Wenn Sie sich also z.B. als äusserst kontaktfreudig ansehen, kreuzen Sie ganz rechts an auf der ersten Zeile.

zurückhaltend	<input type="radio"/>	kontaktfreudig					
locker	<input type="radio"/>	verkrampft					
intolerant	<input type="radio"/>	tolerant					
sympathisch	<input type="radio"/>	unsympathisch					
schmutzig	<input type="radio"/>	sauber					
lebensfroh	<input type="radio"/>	verbittert					
eigenbrötlerisch	<input type="radio"/>	gesellig					
positiv	<input type="radio"/>	negativ					
unzufrieden	<input type="radio"/>	zufrieden					
bescheiden	<input type="radio"/>	überheblich					
spiessig	<input type="radio"/>	weltoffen					
gut	<input type="radio"/>	schlecht					
verantwortungslos	<input type="radio"/>	verantwortungsbewusst					
angenehm	<input type="radio"/>	unangenehm					
geizig	<input type="radio"/>	grosszügig					

Weiter



27%

Wie sehen Sie hundehaltende Personen im Allgemeinen? Bitte antworten Sie spontan.

zurückhaltend	<input type="radio"/>	kontaktfreudig					
locker	<input type="radio"/>	verkrampft					
intolerant	<input type="radio"/>	tolerant					
sympathisch	<input type="radio"/>	unsympathisch					
schmutzig	<input type="radio"/>	sauber					
lebensfroh	<input type="radio"/>	verbittert					
eigenbrötlerisch	<input type="radio"/>	gesellig					
positiv	<input type="radio"/>	negativ					
unzufrieden	<input type="radio"/>	zufrieden					
bescheiden	<input type="radio"/>	überheblich					
spiessig	<input type="radio"/>	weltoffen					
gut	<input type="radio"/>	schlecht					
verantwortungslos	<input type="radio"/>	verantwortungsbewusst					
angenehm	<input type="radio"/>	unangenehm					
geizig	<input type="radio"/>	grosszügig					

Weiter



33%

Wie sehen Sie nichthundehaltende Personen im Allgemeinen? Bitte antworten Sie spontan.

zurückhaltend	<input type="radio"/>	kontaktfreudig					
locker	<input type="radio"/>	verkrampt					
intolerant	<input type="radio"/>	tolerant					
sympathisch	<input type="radio"/>	unsympathisch					
schmutzig	<input type="radio"/>	sauber					
lebensfroh	<input type="radio"/>	verbittert					
eigenbrötlerisch	<input type="radio"/>	gesellig					
positiv	<input type="radio"/>	negativ					
unzufrieden	<input type="radio"/>	zufrieden					
bescheiden	<input type="radio"/>	überheblich					
spiessig	<input type="radio"/>	weltoffen					
gut	<input type="radio"/>	schlecht					
verantwortungslos	<input type="radio"/>	verantwortungsbewusst					
angenehm	<input type="radio"/>	unangenehm					
geizig	<input type="radio"/>	grosszügig					

Weiter



40%

Wie denken Sie, dass nichthundehaltende Personen hundehaltende Personen einschätzen? Bitte antworten Sie spontan.

zurückhaltend	<input type="radio"/>	kontaktfreudig					
locker	<input type="radio"/>	verkrampt					
intolerant	<input type="radio"/>	tolerant					
sympathisch	<input type="radio"/>	unsympathisch					
schmutzig	<input type="radio"/>	sauber					
lebensfroh	<input type="radio"/>	verbittert					
eigenbrötlerisch	<input type="radio"/>	gesellig					
positiv	<input type="radio"/>	negativ					
unzufrieden	<input type="radio"/>	zufrieden					
bescheiden	<input type="radio"/>	überheblich					
spiessig	<input type="radio"/>	weltoffen					
gut	<input type="radio"/>	schlecht					
verantwortungslos	<input type="radio"/>	verantwortungsbewusst					
angenehm	<input type="radio"/>	unangenehm					
geizig	<input type="radio"/>	grosszügig					

Weiter

SWLS, bei beiden Fragebogen identisch, Auswahlkategorien „trifft völlig zu – trifft zu – trifft eher zu – trifft weder noch zu – trifft eher nicht zu - trifft nicht zu - trifft überhaupt nicht zu“



**Im Folgenden finden Sie fünf Aussagen, die auf Sie in verschiedenem Ausmass zutreffen können. Geben Sie bitte für jede Aussage an, wie sehr diese auf Sie zutrifft. Bitte antworten Sie ehrlich und zutreffend.**

In den meisten Bereichen kommt mein Leben meinem Idealbild nahe.

Meine Lebensumstände sind ausgezeichnet.

Ich bin mit meinem Leben zufrieden.

Bisher habe ich alle wichtigen Dinge verwirklicht, die ich im Leben erreichen wollte.

Wenn ich mein Leben nochmals leben könnte, würde ich fast nichts anders machen.

Weiter

Empathieskala bei beiden Fragebogen identisch, Auswahlkategorien „trifft völlig zu – trifft zu – trifft eher zu – trifft weder noch zu – trifft eher nicht zu - trifft nicht zu - trifft überhaupt nicht zu“



 53%

**Im Folgenden finden Sie Aussagen, die auf Sie in verschiedenem Ausmass zutreffen können. Geben Sie bitte für jede Aussage an, wie sehr diese auf Sie zutrifft. Bitte antworten Sie ehrlich und zutreffend.**

Ich glaube, ich versuche mehr als die meisten Menschen, die Gefühle anderer zu verstehen.

Bitte auswählen

Ich neige dazu, gefühlsmässig an den Problemen eines Freundes Anteil zu nehmen.

Bitte auswählen

Selbst wenn ich mich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.

Bitte auswählen

Wenn einer meiner Freunde anfängt, über seine Probleme zu reden, versuche ich das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken.

Bitte auswählen

In einem Gespräch mit anderen Menschen beschäftige ich mich mehr mit meinen Gedanken, als damit, was der andere wohl denkt.

Bitte auswählen

Ich merke schnell, über was eine andere Person sprechen will.

Bitte auswählen

Ich kann gut vorhersehen, was eine Person tun wird.

Bitte auswählen

Wenn ein Freund von mir Probleme hat, wühlt mich das emotional auf.

Bitte auswählen

Ich erkenne schnell, wenn jemand seine wahren Emotionen verbrigt.

Bitte auswählen

Ich kümmere mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten als um die Gefühle anderer.

Bitte auswählen

Weiter

SKI Subskalen UI und DK, bei beiden Fragebogen identisch



60%

Dieser Fragebogen erfasst das ganz persönliche Bild, das Sie von sich haben. Bitte arbeiten Sie die folgenden Fragen zügig durch und achten Sie darauf, keine Fragen auszulassen. Auf einer Zeile steht ein Satz geschrieben, dazwischen gibt es für Sie die Möglichkeit sich zu positionieren. Wenn Sie sich also z.B. eher selten Sorgen machen um persönliche Probleme, kreuzen Sie ganz links auf der ersten Zeile an.

Ich mache mir eher selten	<input type="radio"/>	eher häufig Sorgen um persönliche Probleme						
Meist fühle ich mich ganz wohl	<input type="radio"/>	eigentlich fast nie						
Bei Angstgefühlen fühle ich mich oft allein gelassen	<input type="radio"/>	berühren mich eher selten						
Meine Wünsche stimme ich gern ab	<input type="radio"/>	boxe ich lieber durch						
Gute Einfälle setze ich auch gegen die Interessen anderer durch	<input type="radio"/>	eigentlich fast nie						
Ich mache mir nur manchmal	<input type="radio"/>	fast immer Selbstvorwürfe						
Ich setze meinen Willen oft durch	<input type="radio"/>	eigentlich fast nie						
Oft befällt mich Lebensangst	<input type="radio"/>	eher nur ganz selten						
Eine Lebenskrise hatte ich nur selten	<input type="radio"/>	eher schon häufiger						
Ich rivalisiere gern mit anderen	<input type="radio"/>	eher ziemlich ungerne						
Meist kann ich mich gegen andere gut behaupten	<input type="radio"/>	oft eher nicht						
Vieles drücke ich durch	<input type="radio"/>	manches eher nicht						
Ich folge anderen gern	<input type="radio"/>	nur, wenn es nicht anders geht						
Ich denke meist positiv	<input type="radio"/>	zu oft negativ						
Ich bin leicht verletzbar	<input type="radio"/>	eher ziemlich unabhängig von äusseren Einflüssen						
Ich weiss auch ohne andere, was ich will	<input type="radio"/>	meist leider nicht						

Weiter

Nur für Hundehalter: Angaben zum eigenen Hund



**Geschlecht des Hundes**

- Rüde       Hündin       Mehrhundehaltung

**Rasse**

**Aktivität mit Hund**

**Mehrfachnennungen möglich**

- mache keinen Hundesport  
 betreibe Hundesport  
 mache viel gemeinsam auf Spaziergang/im Haus/Garten

**Falls Sie Hundesport betreiben - welche Sportart?**

**Wie halten Sie Ihren Hund?**

- Der Hund lebt mehrheitlich bei mir/uns im Haus  
 Der Hund verbringt die meiste Zeit ausserhalb der Hauses (Zwinger, Hof, Garten)

**Mein Hund gehorcht mir...**

- ausgezeichnet  
 gut  
 zufriedenstellend  
 mangelhaft  
 schlecht

Weiter

Den hinteren Teil des Fragebogens unterscheidet sich zum Teil, hier zuerst der hintere Teil des Hundehalterfragebogens:



**Einstellung zu Hunden, Wirkung von Hunden**

**Durch meinen Hund lerne ich viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Der Hund trägt viel zu meiner Lebensqualität bei.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Nichthundehalter sind oft unfreundlich gegenüber Hundehaltern.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Durch meinen Hund kann ich Kontakte zu anderen Menschen knüpfen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Die Beziehung zu meinem Hund kann eine menschliche Beziehung ersetzen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Nichthundehalter sind alle etwa gleich.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Mein Freundeskreis hat sich durch meinen Hund erweitert.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich habe schon viele positive Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundehalter gemacht**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

Weiter



 80%

**Oft sind Hundehalter arrogant im Umgang mit Nichthundehalter.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Alle Hunde sind gefährlich für Menschen,**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Nur bestimmte Hunderassen sind gefährlich für Menschen.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Nur bestimmte Einzeltiere sind gefährlich für Menschen.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Ich habe viele Hundehalter in meinem Freundeskreis.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Ich kenne viele Nichthundehalter persönlich.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Hundehalter sind alle etwa gleich.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

[Weiter](#)



 87%

**Die Beziehung zu meinem Hund ist schon fast so wie die Beziehung zwischen zwei Menschen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Manchmal habe ich Angst vor Hunden, denen ich begegne.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich fühle mich der Gruppe der Hundehalter zugehörig.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich denke, Hunde bereichern unsere Gesellschaft.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich habe schon viele negative Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundehalter gemacht**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Die meisten Nichthundehalter mögen meinen Hund.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Die meisten Nichthundehalter freuen sich, meinen Hund zu sehen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

Weiter



93%

**Seitdem ich den Hund habe, habe ich neue Freunde und Bekannte gefunden.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich bin durch meinen Hund für Kontakte offener geworden.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Seitdem ich den Hund habe, sind mir wichtige Kontakte verloren gegangen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Nichthundehalter verhalten sich alle etwa gleich.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich habe viele Nichthundehalter in meinem Freundeskreis.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Einen Hund zu halten, finde ich**

- sehr positiv  eher positiv  neutral  eher negativ  sehr negativ

**Hunde sind im Vergleich zu Menschen**

- höherwertig  gleichwertig  tieferwertig

**Haben Sie schon Hunde/Hundehalterfeindliches Verhalten erlebt? Welches?**

Mehrfachnennungen möglich

Nein - hatte noch nie Probleme mit Nichthundehalter

feindliche Blicke

ausweichendes, ängstliches Verhalten

blöde Sprüche / verbale Aggression

Aggression gegen Hund

Aggression gegen mich

Anderes

Weiter

Hier der hintere Teil des Nichthundehalterfragebogens



 45%

### Hunde und Gesellschaft - Beziehung zu Hundehalter

**Durch einen Hund lernt man viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ein Hund trägt viel zur Lebensqualität seines Menschen bei.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Hundehalter sind oft unfreundlich gegenüber Nichthundehaltern.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Durch einen Hund kann man Kontakte zu anderen Menschen knüpfen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Die Beziehung zu einem Hund kann eine menschliche Beziehung ersetzen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Hundehalter sind alle etwa gleich.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich mag Hunde.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich habe schon viele positive Erfahrungen mit Hunde und deren Haltern gemacht.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

[Weiter](#)



 55%

**Die Beziehung zu einem Hund ist schon fast so wie die Beziehung zwischen zwei Menschen.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Manchmal habe ich Angst vor Hunden, denen ich begegne.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich fühle mich der Gruppe der Nichthundehalter zugehörig.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich denke, Hunde bereichern unsere Gesellschaft.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich habe schon viele negative Erfahrungen mit Hunde und deren Haltern gemacht.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Die meisten Nichthundehalter mögen Hunde.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich freue mich, wenn ich einen Hund treffe.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

[Weiter](#)



 50%

**Oft sind Hundehalter arrogant im Umgang mit Nichthundehalter.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Alle Hunde sind gefährlich für Menschen.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Nur bestimmte Hunderassen sind gefährlich für Menschen.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Nur bestimmte Einzeltiere sind gefährlich für Menschen.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Ich habe viele Nichthundehalter in meinem Freundeskreis.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Ich spreche öfters unbekannte Hundehalter auf deren Hund an.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Ich kenne viele Hundehalter persönlich.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

**Nichthundehalter sind alle etwa gleich.**

- stimmt ganz     stimmt eher     stimmt eher nicht     stimmt gar nicht

[Weiter](#)

**Hundehalter verhalten sich alle etwa gleich.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Ich habe viele Hundehalter in meinem Freundeskreis.**

- stimmt ganz  stimmt eher  stimmt eher nicht  stimmt gar nicht

**Einen Hund zu halten, finde ich**

- sehr positiv  eher positiv  neutral  eher negativ  sehr negativ

**Hunde sind im Vergleich zu Menschen**

- höherwertig  gleichwertig  tieferwertig

**Würden es die Umstände erlauben, hätte ich gerne einen Hund.**

- Ja  Nein  weiss nicht

**Was ärgert Sie?**

Mehrfachnennungen möglich

- Hundekot
- arrogante Hundehalter
- aggressive Hunde
- kläffende Hunde
- hochspringende Hunde
- Hunde, die ihren Besitzern nicht gehorchen
- stinkende Hunde
- Anderes
- Nichts

**Haben Sie schon negative Erfahrungen gemacht mit Hunde/Hundehalter?**

Mehrfachnennungen möglich

- Hund ist hochgesprungen
- Hund hat mich angebellt
- Ich wurde gebissen
- Anderes
- Nein

Weiter

Hier die verschiedenen Phänotypen zur Emotionsbeurteilung durch Nichthundehalter  
Alle Fotos dieses Fragebogenteils: Bettina Stemmler



**Welche Emotion würden diese Hunde bei Ihnen auslösen, wenn Sie sie auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



Umfrage

68%



**Welche Emotion würde dieser Hund bei Ihnen auslösen, wenn Sie ihn auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



Umfrage

73%



**Welche Emotion würde dieser Hund bei Ihnen auslösen, wenn Sie ihn auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



Umfrage

77%



**Welche Emotion würde dieser Hund bei Ihnen auslösen, wenn Sie ihn auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



82%



**Welche Emotion würde dieser Hund bei Ihnen auslösen, wenn Sie ihn auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



86%



**Welche Emotion würde dieser Hund bei Ihnen auslösen, wenn Sie ihn auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



91%



**Welche Emotion würde dieser Hund bei Ihnen auslösen, wenn Sie ihn auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter



95%



**Welche Emotion würden diese Hunde bei Ihnen auslösen, wenn Sie sie auf der Strasse antreffen würden?**

- Sympathie    Angst    Aggression    Antipathie    Neutralität

Weiter

Das Schlussblatt war für beide Gruppen gleich  
Foto: Brigitte Käser, [www.brigitte-kaeser-fotos.ch](http://www.brigitte-kaeser-fotos.ch)



**Herzlichen Dank, dass Sie an dieser Umfrage teilgenommen haben.**

Falls Sie über die Ergebnisse informiert werden möchten, schicken Sie bitte ein Email an

[projekt-hunde@sozpsy.uzh.ch](mailto:projekt-hunde@sozpsy.uzh.ch)

Im Betreff "Studie" schreiben.

Vielen Dank!

Wenn Sie über die Studie informiert werden möchten, aber mir keine Email schreiben möchten, können Sie die Studie auf meiner HP downloaden, sobald sie fertig ist. [www.scotties.ch](http://www.scotties.ch)

Bettina Stemmler, Universität Zürich

**Sie können das Fenster nun schliessen.**



Tabelle 32

*Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Selbstbild*

Bergler Skala Selbstbild	Trennschärfe Ursprüngliche Skala (N = 679)	Trennschärfe Verbesserte Skala (N = 679)
Zurückhaltend – kontaktfreudig	.580	.605
Locker – verkrampft	.555	.571
Intolerant – tolerant	.567	.556
Sympathisch – unsympathisch	.627	.625
Schmutzig – sauber	.414	.412
Lebensfroh – verbittert	.694	.704
Eigenbrötlerisch – gesellig	.635	.652
Positiv – negativ	.683	.686
Unzufrieden – zufrieden	.615	.618
Bescheiden – überheblich	.236	
Spiessig – weltoffen	.536	.538
Gut – schlecht	.610	.609
Verantwortungslos – verantwortungsbewusst	.506	.495
Angenehm – unangenehm	.632	.622
Geizig – grosszügig	.517	.509

Tabelle 33

*Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Eigengruppenbild*

Bergler Skala Eigengruppenbild	Trennschärfe Ursprüngliche Skala (N = 578)	Trennschärfe Verbesserte Skala (N = 580)
Zurückhaltend – kontaktfreudig	.556	.597
Locker – verkrampft	.604	.623
Intolerant – tolerant	.733	.736
Sympathisch – unsympathisch	.726	.727
Schmutzig – sauber	.370	
Lebensfroh – verbittert	.735	.744
Eigenbrötlerisch – gesellig	.697	.692
Positiv – negativ	.795	.794
Unzufrieden – zufrieden	.808	.807
Bescheiden – überheblich	.557	.565
Spiessig – weltoffen	.732	.733
Gut – schlecht	.739	.734
Verantwortungslos – verantwortungsbewusst	.712	.710
Angenehm – unangenehm	.732	.728
Geizig – grosszügig	.729	.725

Tabelle 34

*Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Fremdgruppenbild*

Bergler Skala Fremdgruppenbild	Trennschärfe Ursprüngliche Skala (N = 530)	Trennschärfe Verbesserte Skala (N = 530)
Zurückhaltend – kontaktfreudig	.653	.683
Locker – verkrampft	.726	.750
Intolerant – tolerant	.777	.790
Sympathisch – unsympathisch	.748	.735
Schmutzig – sauber	.164	
Lebensfroh – verbittert	.771	.784
Eigenbrötlerisch – gesellig	.709	.698
Positiv – negativ	.785	.780
Unzufrieden – zufrieden	.786	.796
Bescheiden – überheblich	.632	.643
Spiessig – weltoffen	.732	.735
Gut – schlecht	.758	.748
Verantwortungslos – verantwortungsbewusst	.645	.633
Angenehm – unangenehm	.756	.742
Geizig – grosszügig	.652	.651

Tabelle 35

*Korrelationen der Items mit der Skala: Bergler Eingeschätztes Fremdgruppenbild*

Bergler Skala Eingeschätztes Fremdgruppenbild	Trennschärfe Ursprüngliche Skala (N = 461)	Trennschärfe Verbesserte Skala (N = 463)
Zurückhaltend – kontaktfreudig	.463	.535
Locker – verkrampft	.568	.629
Intolerant – tolerant	.680	.688
Sympathisch – unsympathisch	.709	.678
Schmutzig – sauber	.093	
Lebensfroh – verbittert	.670	.707
Eigenbrötlerisch – gesellig	.680	.688
Positiv – negativ	.714	.685
Unzufrieden – zufrieden	.706	.717
Bescheiden – überheblich	.508	.510
Spiessig – weltoffen	.659	.683
Gut – schlecht	.730	.693
Verantwortungslos – verantwortungsbewusst	.575	.535
Angenehm – unangenehm	.668	.617
Geizig – grosszügig	.725	.738

Tabelle 36

*Korrelationen der Items mit der Skala: Satisfaction with Life Scale*

SWLS	Trennschärfe (N = 517)
In den meisten Bereichen kommt mein Leben meinem Idealbild nahe.	.796
Meine Lebensumstände sind ausgezeichnet.	.793
Ich bin mit meinem Leben zufrieden.	.817
Bisher habe ich alle wichtigen Dinge verwirklicht, die ich im Leben erreichen wollte.	.810
Wenn ich mein Leben nochmals leben könnte, würde ich fast nichts anders machen.	.762

Tabelle 37  
Korrelationen der Items mit der Skala: Empathie

Empathie	Trennschärfe (N = 495)
Ich glaube, ich versuche mehr als die anderen Menschen, die Gefühle anderer zu verstehen.	.696
Ich neige dazu, gefühlsmässig an den Problemen eines Freundes Anteil zu nehmen.	.678
Selbst wenn ich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.	.593
Wenn einer meiner Freunde anfängt, über seine Probleme zu reden, versuche ich das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken.	.476
In einem Gespräch mit anderen Menschen beschäftige ich mich mehr mit meinen Gedanken, als damit, was der andere wohl denkt.	.532
Ich merke schnell, über was eine andere Person sprechen will.	.536
Ich kann mir gut vorstellen, was eine Person tun wird.	.451
Wenn ein Freund von mir Probleme hat, wühlt mich das emotional auf.	.577
Ich erkenn schnell, wenn jemand seine wahre Emotion verbirgt.	.548
Ich kümmere mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten als um die Gefühle anderer.	.647

Tabelle 38  
Korrelationen der Items mit der Skala: SKI Ich Stärke - Unsicherheit

SKI Ich-Stärke – Unsicherheit (IU)	Trennschärfe (N = 473)
Ich mache mir eher selten – eher häufig Sorgen um persönliche Probleme	.673
Meist fühle ich mich ganz wohl – eigentlich fast nie	.688
Bei Angstgefühlen fühle ich mich oft alleine gelassen - berühren mich eher selten	.731
Ich mache mir nur manchmal – fast immer Selbstvorwürfe	.722
Oft befällt mich Lebensangst – eher nur ganz selten	.782
Eine Lebenskrise hatte ich nur selten – eher schon häufiger	.680
Ich denke meist positiv – zu oft negativ	.707
Ich bin leicht verletzbar – eher ziemlich unabhängig von äusseren Einflüssen	.606

Tabelle 39

*Korrelationen der Items mit der Skala: SKI Durchsetzung -Kooperation*

SKI Durchsetzung – Kooperation (DK)	Trennschärfe (N = 461)
Meine Wünsche stimme ich gern ab – boxe ich lieber durch	.476
Gute Einfälle setzt ich auch gegen die Interessen anderer durch – eigentlich fast nie	.651
Ich setze meinen Willen oft durch – eigentlich fast nie	.744
Ich rivalisiere gern mit anderen – eher ziemlich ungern	.600
Meist kann ich mich gut gegen andere behaupten – oft eher nicht	.729
Vieles drücke ich durch – manches eher nicht	.769
Ich folge anderen gern – nur, wenn es nicht anders geht	.381
Ich weiss auch ohne andere, was ich will – meist leider nicht	.473

Tabelle 40

*Korrelationen der Items mit der Skala: Einschätzung des Social Lubrication Effekts*

*Bei Items in den folgenden Skalen, welche für die beiden Stichproben sinngemäss anders formuliert sind, sind beide Formulierungen, getrennt durch ein / aufgeführt, wobei zuerst die Hundehalterversion geschrieben steht.*

Einschätzung des Social Lubrication Effekts	Trennschärfe (N = 467)
Durch meinen/ einen Hund lerne ich/ lernt man viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.	.653
Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen / Ich spreche öfter unbekannte Hundehalter auf deren Hund an.	.857
Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch.	.854

Tabelle 41

*Korrelationen der Items mit der Skala: Kontakt und Erfahrung mit Fremdgruppe*

Kontakt/ Erfahrung	Trennschärfe (N = 452)
Ich habe schon viel positive Erfahrungen zusammen mit meinen Hund mit Nichthundehaltern / mit Hunden und deren Haltern gemacht	.716
Ich kenne viele Nichthundehalter / Hundehalter persönlich	.801
Die meisten Nichthundehalter mögen meinen Hund/ mögen Hunde.	.715
Die meisten Nichthundehalter freuen sich, meinen Hund zu sehen / Ich freue mich, wenn ich einen Hund treffe.	.757
Ich habe viele Nichthundehalter / Hundehalter in meinem Freundeskreis.	.767

Tabelle 42

*Korrelationen der Items mit der Skala: Stereotypisierung*

Stereotypisierung	Trennschärfe (N = 455)
Nichthundehalter / Hundehalter sind alle etwa gleich	.851
Hundehalter / Nichthundehalter sind alle etwa gleich	.793
Nichthundehalter / Hundehalter verhalten sich alle etwas gleich.	.873

Tabelle 43

*Cronbach's Alpha (Interne Konsistenz) aller verwendeten Skalen*

Skala	Cronbach's Alpha	Stichprobengrösse
Bergler Selbstbild alte Skala	.845	679
Bergler Selbstbild neue Skala	.854	679
Bergler Eigengruppenbild alte Skala	.918	578
Bergler Eigengruppenbild neue Skala	.923	580
Bergler Fremdgruppenbild alte Skala	.920	530
Bergler Fremdgruppenbild neue Skala	.929	530
Bergler eingeschätztes Fremdgruppenbild alte Skala	.880	461
Bergler eingeschätztes Fremdgruppenbild neue Skala	.895	463
SWLS (Satisfaction with Life Scale)	.922	517
Empathie	.906	495
SKI Ich-Stärke – Unsicherheit (IU)	.851	473
SKI Durchsetzung – Kooperation (DK)	.752	461
Social Lubrication Effekt Einschätzung	.702	467
Kontakt/Erfahrung	.808	452
Stereotypisierung	.790	455

Tabelle 44

*Aktivitäten mit dem Hund, geordnet nach Häufigkeit*

Hundesportart	Anzahl
Agility	100
Begleithund (BH)	31
Schutzhund (SchH), Vielseitigkeitsgebrauchshund (VPG, IPO), Mondioring	23
Fährtenhund, Fährte, Nasenarbeit	19
Obedience	15
Plauschgruppe, Military, Mobility, Familiengruppe	14
Sanitätshund (SanH)	13
Dog Dancing / Dog tricks	12
Hütearbeit an Schafen und anderen Tieren	8
Man Trailing	7
Diverse Gehorsamsübungen, Unterordnung	7
Katastrophenhunde, Rettungshunde	5
Lawinhunde (LawH)	5
Dummy, Apportieren	5
Schlittenhundesport, Saccofahren, Jöring mit Ski oder Velo	4
Treibball	2
Rally Obedience	2
Frisbee, DiscDogging	2
Ausstellung	2
Joggen, Rad fahren, Reitbegleithund	2
Turnierhundesport (nur Deutschland)	1
Jagdliches Arbeiten	1

Tabelle 45

*Ungefähre Häufigkeit der Rassen, geordnet nach Häufigkeit. Bei den Zahlen handelt es sich um Minimalbestände, da ich nicht nach der Anzahl der Hunde gefragte habe.*

Rasse	Anzahl
Diverse Mischlinge	48
Border Collie	37
Labrador Retriever	21
Scottish Terrier	18
Belgischer Schäferhund Malinois	17
Golden Retriever	15
Australian Sheperd	13
Deutscher Schäferhund	12
Pudel	11
Belgischer Schäferhund Tervueren	10
Parson Russel/Jack Russel Terrier	10
Flat Coated Retriever	9
Retriever Mix	8
Windhund Mix	8
West Highland White Terrier	7
Border Collie Mix	6

Soziale Distanz zwischen Hundehaltern und Nichthundehaltern

Sheltie / Shetland Sheepdog	5	Whippet	2
Berger de Pyrénées	4	Australien Kelpie	1
Cocker Spaniel	4	Berger de Beauce	1
Collie	4	Berger de Brie	1
Neufundländer	4	Berner Sennenhund	1
American Staffordshire Terrier	3	Bullterrier	1
Australian Cattle Dog	3	Chesapeake Bay Retriever	1
Beagle	3	Chow Chow	1
Bearded Collie	3	Coton de Tuléar	1
Border Terrier	3	Deutscher Pinscher	1
Dackel	3	Dogo Argentino	1
English Setter	3	Epagneul Breton	1
Papillon	3	Entlebucher Sennenhund	1
Rottweiler	3	Eurasier	1
Sennenhundmix	3	Französische Bulldogge	1
Schäfermix	3	Galgo Español	1
Tibet Terrier	3	Kromfohlländer	1
Wolfsspitz mix	3	Herdenschutzmix	1
Akita Inu	2	Irish Terrier	1
Altdeutscher Schäferhund	2	Irish Wolfhound	1
Appenzeller Sennenhund	2	Magyar Vizsla	1
Australian Sheperd Mix	2	Malteser	1
Beaglemix	2	Mops	1
Belgischer Schäferhund	2	Niederlaufhund	1
Groenendael			
Berger Blanc Suisse	2	Norfolk Terrier	1
Bobtail	2	Nova Scotia Duck Tolling Retriever	1
Bordeaux Dogge	2	Pekinese	1
Boxer	2	Podenco Mix	1
Chihuahua	2	Polski Owczarek Nizinny	1
Dalmatiner	2	Presa Canario	1
Deutsche Dogge	2	Puli	1
Dobermann	2	Pumi	1
Kooikerhondje	2	Rhodesian Ridgeback	1
Kuvasz	2	Schäferhund	1
Rottweiler Mix	2	Schipperke	1
Siberian Husky	2	Schapendoes	1
Terriermix	2	Staffordshire Bull Terrier	1
Old English Bulldog	2	Segugio Italiano	1
Pitbullmix, Staffiemix	2	Västgötaspets	1
Podenco Portugues	2	Zwergpinscher	1
Weimaraner	2	Zwergschnauzer	1